

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Bierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

## Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 74.

Landsberg a. W., Sonnabend den 24. Juni 1876.

57. Jahrgang.

## Bestellungen

auf das

## Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1876

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstbelegenen Kaiserl. Post-Anstalt baldgefällig machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

## Politische Wochenschau.

22. Juni 1876.

+ Unsere Erwartungen, es werde doch noch möglich sein, einen Schluss des Landtages herbeizuführen, der die Session nicht zu einer so ganz resultlosen stempen würde, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Nach der bisherigen Haltung des Herrenhauses und auch zum Theil der Regierung erscheint es als sicher, daß weder die neue Städteordnung noch das Kompetenz-Gesetz zu einem Abschluß gelangen werden. Wir können dem gegenüber nur konstatiren, daß eventuell auch die liberale Partei warten kann, und dürfen mit Ang und Recht darauf unsere Zuversicht setzen, daß der neue Landtag, dessen Wahlen vor der Thür stehen, eher in der Lage sein wird, unsere gerechten Wünsche zu erfüllen. Darin hat v. Forckenbeck ganz Recht, daß dies besser ist, als so ungenügende Resultate zu erreichen, wie sie schließlich unausbleiblich zu sein scheinen.

Damit ist zur Zeit allerdings das Pensum unserer inneren Politik erschöpft. Was sonst noch verhandelt wird, hat wenig aktuelles Interesse, und selbst die Aufnahme der Herren Höfmann und von Bülow in den Rath des preußischen Ministeriums wird schließlich ohne die vorausgesetzte sensationelle Erregung vorübergehen. Wir müssen uns daran gewöhnen, daß Preußen ein konstitutioneller Staat in formaler Bedeutung noch lange nicht ist, und uns um so mehr bemühen durch den Inhalt zu erzeigen, was an der Form noch fehlt. Es ist überflüssig, tief-sinnige Reflexionen an Dinge zu knüpfen, die in Wirklichkeit nicht mehr bestehen, und so mag es uns denn auch gestattet sein, von Erwägungen Abstand zu nehmen, die sich damit beschäftigen, wie das Alles hätte anders sein können und wie man es im Landtage „so viel besser hätte machen können“.

Die auswärtige Politik erlebt wieder eine, wenn auch wahrscheinlich nur kleine Ruhepause. Die orientalische Frage ist durch die verschiedenen Katastrophen in Konstantinopel zum Stehen gebracht worden. Noch herrscht augenblicklich der englische Einfluß, und der Stern Russlands scheint erblichen zu sein. Aber nur phantastische Schwärmer werden hieraus Schlüsse ziehen auf eine definitive Gestaltung der orientalischen Verhältnisse. Nur eine kurze Episode spielt sich jetzt ab, die endgültige Entwicklung wird ein ganz anderes Antlitz zeigen. Deutschland wird inzwischen klug genug sein, niemals zu vergessen, daß Englands stetem Nebenwollen während unserer letzten Kriege die treue Freundschaft des Kaiser Alexander seiner Zeit zu unserm Gunsten die Wage gehalten hat.

Mit dem Augenblick, da auf der ganzen Linie „abgewiegelt“ wird, ist Österreich-mannigfachen Verlegenheiten entrissen. Die Ablösung der kleinen Balkanstaaten, wie Serbien und Montenegro, ist sofort ins Werk gesetzt worden, und der Spieß wird „bis auf Weiteres“ wieder hinter den Osen gestellt.

Dass die Türkei Willens oder auch nur im Stande sei, eine ernste Reformarbeit durchzuführen, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, ja unmöglich, so lange das Gejehz des Koran eben herrschend bleibt.

In Italien konsolidirt sich die Regierung mit anerkennenswerthem Kleize. Die Eisenbahn Angelegenheit wir zu ihren Gunsten erledigt werden. Eine Aenderung des Wahlgesetzes in fortschrittlichem Sinne scheint sicher zu sein. —

Die Schweiz hat Kummer über die Gotthard-Bahn, deren Zustandekommen jetzt allerdings sehr ernste Schwierigkeiten entgegenstehen. —

Spanien müht sich mit seiner Finanznoth und der seltsam intoleranten Toleranz ab, der es sich fortan zu erfreuen haben wird. —

In Frankreich hat die Wahl Buffet's zum Senator wieder die Stärke der konservativen Parteien erwiesen. Bis jetzt ist die republikanische Partei so vernünftig gewesen, sich zu keinem unbedachten Schritte fortzutzen zu lassen. —

England ist mit einem Male über seine eigene Energie höchst erschrocken und nimmt die friedfertigste Masse vor. —

Die republikanische Partei in den Vereinigten Staaten hat sich einen Unbekannten zum Präsidenten-Kandidaten erkoren — Herrn Hayes; die verdienstvollsten Männer müssen seiner Unbedeutendheit weichen, weil man gerade um deswegen meint, er werde wenig Feinde haben. —

Ich versuchte es noch einmal, ihn zu Ihren Gunsten zu stimmen, — ja, noch einmal brach sich das Gefühl der Pflicht in meiner Brust Bahn, um dann auf ewig zu verstummen.

„Ach, schweigen Sie mir von dem Krämer,“ fuhr er unwillig auf, „zu einer solchen gräulichen Messalliarce gebe ich niemals meine Einwilligung, hätte ich keine Kinder, wohl, was kümmerte mich die Ehre dieser Dame, welche sich einst Gräfin Seestern nannte, — aber so — nein, nein, das geht nimmermehr, ich denke, das Gelüste wird dem alten Burschen

## Tages-Rundschau.

Berlin, 20. Juni. Im Herrenhause wurde heute die ziemlich reich und bunt ausgestattete Tages-Ordnung beinahe ganz erledigt. Das Gesetz, betreffend den Austritt aus den jüdischen Synagogen-Gemeinden, wird von einem der beiden jüdischen Mitglieder des Hauses, Herrn Friedländer aus Bromberg, (Baron Rothschild ist nicht anwesend) befürwortet, von Baron Senfft-Pilsach bekämpft. Eine Debatte entpuppt sich nur bei § 6; zu demselben bringt v. Kleist-Negow einen von Becker (Dortmund) verbesserten Antrag ein, welcher den ausgeschiedenen Juden das Mitbenutzungsrecht der Begräbnisplätze sichert. Das Haus nimmt den Antrag an. Die übrigen Gesetzentwürfe, betreffend die Mobiliar-Versicherung im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen, die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen, die Leitung der für die Weiterführung und Vollendung der Bebra-Friedländer Eisenbahn werden fast ohne Debatte angenommen. Es folgen dann noch einige Petitionen, die meist im Sinne der Kommissionsvorschläge erledigt werden.

Berlin, 21. Juni. Das Herrenhaus hat heute über fünf Stunden gearbeitet und doch wenig vor sich gebracht. Außer mehreren Petitionen, die im Sinne der Kommissionsvorschläge erledigt fanden, wurde die Städteordnung bis zum § 14 durchberathen. Über den von der Kommission eingefügten § 1a erhob sich eine interessante Debatte; derselbe handelt von den Bedingungen, unter welchen Städte mit wenigstens 25,000 Einwohnern aus dem Landkreis ausscheiden und einen eigenen Stadtkreis bilden können. Der von den Bürgermeistern Brüning, v. Forckenbeck und Gobbin eingeführte Antrag bezweckte, diese Berechtigung möglichst weit auszudehnen und von jeder lästigen Bedingung zu befreien. Anfänglich zeigten die konservativen Mitglieder eine gewisse Geneigtheit, den Städten von 15,000 Einwohnern die Selbstständigkeitserklärung zu erleichtern, aber auf eine Erklärung des Ministers des Innern, daß die Regierung das Zustandekommen des Gesetzes noch in dieser Session zwar lebhaft wünsche, nur nicht um jeden Preis, mache jene Seite des Hauses, wie Herr v. Kleist ausdrücklich erklärte, eine Schwenkung und entschloß sich, nicht blos die Amendments, sondern auch die Kommissionsvorschläge zu verwirren. Die Minderheit für die Anträge war eine sehr geringe, für einen Unterantrag Becker erhob sich nur Herr Becker selbst. Als dann wurden die Paragraphen 2 bis 14 ohne interessanten Zwischenfall erledigt. Herr v. Forckenbeck erklärte hierauf, Namens seiner Freunde, sie könnten nach den heute gefassten Beschlüssen die Berathung ferner

wohl jetzt vergangen sein. — Sie sind ein Thor, Marquis! sagen Sie ja, ein wenig List und Verstellung macht Sie zum glücklichsten Ehemann, denn, bei meiner Ehre! Valeria ist kein gewöhnliches Weib, sie besitzt einen felsenfesten Charakter, eine beispiellose Treue und Tugend, würde sie sonst einem feurigen Liebhaber gegenüber, mit dem sie Neigung verknüpft, jahrelang auf meine Einwilligung zur gesetzlichen Scheidung warten?“

„Und bestehen Sie noch immer auf ihrer grausamen Bedingung?“ wandte ich zogend ein.

„Grausame Bedingung?“ lächelte der Graf, „wie närrisch und sentimental Klingt das, bin ich denn nicht Andrea's Vater? — habe ich nicht endlich auch das Recht, mich meines Kindes zu freuen?“

Ich wußte nichts zu erwidern und bat ihn zögernd, mir seine Vorschläge mitzuteilen. Er säumte nicht lange damit, und das höllische Samenkorn fand einen furchtbaren Boden und wucherte üppig in meinem Herzen empor. Ich dachte an nichts mehr, als sie, sie endlich mein zu nennen, und der scheußlichste Verrat entsprang aus dieser entsetzlichen Leidenschaft.

Hören Sie, armer, betrogener Freund! und verdammen Sie mich, Sie haben das Recht dazu, tödten Sie mich, ich biete willig meine Brust dar, denn das Leben ist zum Glück für mich geworden.

Ich suchte, mit schwarzen Plänen im Busen, die unschuldige, liebliche Andrea auf, wußte ich doch Ihren heißblütigen Sohn fern, der sicher meinen Plan ver-

## Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Da eine Vereinigung zwischen uns beiden zur Unmöglichkeit geworden ist, so sahe ich es natürlich am liebsten, wenn Valeria sich mit einem Edelmann auf's Neue lätere; was meinen Sie, lieber Marquis! wenn ich die heißersehnte Scheidungssache Ihnen abtrate?“

Da strömte mir das Blut siedend zum Herzen und wild wogte es mit im Gehirn. Ich liebe sie! so tönte es fortwährend in meiner Brust und Ihr drohendes Bild, mein Freund! tauchte vor mir auf und zerriss das Gewebe und Leidenschaft. Ich schüttelte den Kopf und wehrte den Versucher von mir, doch er ließ nicht ab, mit verlockenden Bildern den Sturm auf's Neue in meinem Herzen herauszubeschwören, und als ich, halb sinnlos, seinen Rathschlägen ein williges Ohr ließ, stellte er eine Bedingung, welche mich damals vor dem Abgrunde rettete, an dessen Rande ich hinaufmelte.

Diese Bedingung war, ihm ohne Wissen der Mutter seine Tochter Andrea zuzuführen, die ihm nach Europa folgen sollte. — Ich schauderte entsezt zurück und floh den Teufel, der mir ein höhnisches Gelächter nachsandte.

Seit der Stunde war's mit meiner Muße vorbei, wie gern hätte ich die gefährliche Nähe geflohen, doch

nur als eine experimentelle ansehen. Aus diesem Grunde zog er die zu § 15 eingebrochenen Anträge zurück. Endlich wurde beschlossen, die Sitzung auf morgen zu verschieben.

**Berlin**, 20. Juni. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute seine aus acht Gegenständen bestehende Tagesordnung in einer zweieinhalbstündigen Sitzung ohne erhebliche Zwischenfälle. Das Gesetz, betreffend die Umzugskosten der Staatsbeamten, wurde in der Fassung angenommen, wie sie die Budget-Kommission in der nochmaligen Berathung vorlegte — eine Fassung, welche im Wesentlichen der erstmaligen zweiten Lesung entspricht. Die Vorlage, betreffend die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten, welche lediglich eine Umrechnung in Reichsgeld erhalten, wurde ohne Einprache genehmigt, auch die dann folgenden Berichte der Budget-Kommission und Rechnungs-Kommission über die Verwaltung des Staatschuldenwesens, der fiskalischen Bergwerke & wurden rasch genehmigt. Die Vorlage, betr. die Grundstücksteilungen und Gründung von Ansiedlungen, fand mit den Änderungen des Herrenhauses Annahme. Das Nothstands-Gesetz wurde mit einigen Änderungen genehmigt, u. A. wurde die Summe von 500,000 Mark, welche ohne Rückzahlung ausgegeben werden soll, auf 1 Million erhöht, auch vom Minister konstatiert, daß das Warthegebiet berücksichtigt werden solle. Mancherlei Einwendungen wurden durch den Hinweis beseitigt, daß die Kredite dem Ministerium, & discretion überlassen werden müssten. Der Gesetzentwurf endlich, betreffend den an den Kronseidenkommissions zu leistenden Ertrag für die aus der Herrschaft Schwedt zur Staatsbahn geflossenen Einnahmen, wurde an die Budget-Kommission verwiesen.

**Berlin**, 21. Juni. Nachdem das Abgeordnetenhaus in seiner heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe, betreffend die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten, sowie betreffs Abänderung einiger Kreise nach den Beschlüssen des Herrenhauses rasch angenommen hatte, entwickelte sich eine lebhafte Debatte über den vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurf, betreffend die Besäfigung für den höheren Verwaltungsdienst. Die Hauptdiskussion drehte sich um den Antrag Richter (Hagen), wonach das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf nach seinen eigenen Beschlüssen wiederherstellen sollte und um einen Vermittelungsvorschlag des Abgeordneten Löwenstein. Trotz der Vertheidigung des letzteren durch den Minister des Innern, und trotz seines Versprechens, denselben im Herrenhause zu vertreten, wurde er dennoch abgelehnt und der Richter'sche Antrag genehmigt. Das Gesetz ist damit für diese Session definitiv beseitigt. Der Rest der Sitzung bot nur lokales Interesse, da nur Kommissionsberichte über Positionen zur Sprache kamen, welche fast alle durch Neubeginn zur Tagesordnung erledigt wurden.

Die Aufhebung der akademischen Gerichtsharkeit ist zwar schon im Gerichts-Verfassungs-Gesetz vorgesehen; sollte die Reichsgesetzgebung indeß nicht mit dieser veralteten Institution aufzuräumen, so hat sie der Kultusminister schon aufs Korn genommen und beachtigt sie, wie die „Post“ hört durch eine Bestimmung im Unterrichtsgesetz zu beseitigen. Gleichzeitig sollen dann auch alle rechtlichen Verhältnisse der Studirenden z. B. das Kreditwesen, geordnet werden. Zunächst hat der Kultusminister darüber gutachtliche Aeußerungen der Universitäten eingefordert.

Offiziösen Angaben aufzugehen werden wegen der Eisenbahfrage demnächst vertrauliche Verhandlungen mit den einzelnen Bundesregierungen eröffnet werden.

Zwischen Deutschland und der Schweiz ist Ende April ein bereits kurz erwähnter Vertrag abgeschlossen, der die Niederlassungs-Verhältnisse und die Unterstützung Hilfsbedürftiger zu regeln bestimmt ist. Danach haben die Deutschen in jedem Kanton in Bezug auf Person und Eigenthum dieselben Rechte und Pflichten, wie Schweizer aus andern Kantonen, und dieselben Vortheile, wie den Deutschen in der Schweiz, werden den Schweizern in Deutschland zugesichert. In Bezug auf die Militärpflicht bleiben die im anderseitigen Lande lebenden

Deutschen und Schweizer den Gesetzen ihres Heimatlandes unterworfen und können deshalb in dem Lande, wo sie sich aufzuhalten, nicht zum Militärdienst herangezogen werden. Räumt eins der beiden Länder einer dritten Macht weitergehende Niederlassungs- oder Gewerbsvortheile ein, so werden ohne Weiteres auch jeder Schweizer resp. Deutsche derselben theilhaft. Auch die Unterstützung Hilfsbedürftiger wird wechselseitig dahin geordnet, daß denselben, bis sie zur Heimreise gesund sind, die selbe Kur und Verpflegung zu Theil wird, wie den eigenen Landesangehörigen und zwar nach denselben Grundsätzen, die an ihrem Aufenthaltsorte gelten. Wechselseitiger Ertrag der Kosten findet nicht statt. Der Vertrag soll von Neu Jahr nächsten Jahres bis Ende 1886 gelten.

**Straßburg**, 18. Juni. Im politischen Leben Elsass-Lothringens hat sich in jüngster Zeit ein sehr bemerkenswerther Um schwung gezeigt. Die entzweitesten Anhänger des Protestes gegen die Einverleibung der Reichslande in Deutschland wenden sich jetzt mehr und mehr der Aktions-Politik zu, da sie wohl eingesehen haben mögen, daß mit dem Schmollen nichts erreicht, sondern nur dem vermeintlichen Gegner in die Hände gegeben wird. Den Anlaß hierzu hat die alt-elässische Presse und besonders das „Elässer Journal“ gegeben, welches unablässig darauf hincies, daß die Ziele, nach denen jeder verständige Elässer streben soll, nicht durch die Enthaltung von dem politischen Leben und nicht durch unfruchtbare Proteste zu erreichen seien, sondern daß man sich mit dem Erreichbaren, nämlich mit der Autonomie der Reichslande, zufriedengeben müsse. Das zweite Organ der alt-elässischen Partei, der in Mühlhausen erscheinende „Industriel Alsatien“, der bis in die jüngste Zeit noch immer die Partei der Abstinenz-Politiker nahm und der Regierung oft sehr schroffe Opposition machte, hat sich ebenfalls der Aktions-Partei angeschlossen und plaidt ebenso eifrig für die Theilnahme an dem politischen Leben, wie er früher davon abriet. Dieses Streben der Elässer, zu retten, was noch zu retten geht, ist ebenso ehrenwert wie politisch klug, schon deshalb, weil es der Regierung nur willkommen sein kann, in den Bezirkstagen und im Landesausschüsse mit Männern zu verkehren, die frei und offen die Wünsche und Bedürfnisse ihres Landes vertreten; denn nur dann kann die Regierung sich die Sympathie der neuen deutschen Staatsbürger erwerben, wenn sie weiß, was diese wünschen und hoffen. An der Verfestigung und Erfüllung gerechtfertigter Wünsche der Elässer-Lothinger haben die jetzige Regierung in Straßburg sowohl, wie das Reichskanzler-Amt in Berlin es nicht fehlen lassen, und sie werden sich ohne Zweifel in Zukunft noch entgegenkommender zeigen, wenn sie sehen, daß man sich ihnen nicht mehr auf Schritt und Tritt protestieren in den Weg stellt.

Österreich hat wieder einen neuen Minister, diesmal für das Reichskriegsporteauille. Der bisherige Inhaber dieses Reforts Freiherr v. Koller hat endlich die „Krankheits halber“ erbetene Entlassung erhalten und der Kaiser hat den Grafen Blyant-Rheindl, unter Verleihung der Würde eines Geheimen Rathes, zum Reichskriegsminister ernannt. Der Kaiser Franz Josef erließ ein Handschreiben an den Reichs-Kriegsminister v. Koller, in welchem denselben anlässlich der bewilligten Versetzung in den Ruhestand, als Zeichen der dankbaren Anerkennung seiner um den Kaiser und das Heer erworbenen großen Verdienste, das Großkreuz des St. Stephans Ordens verliehen wird.

Die Erfüllungen, welche die „N. Fr. Pr.“ seit einiger Zeit über die russische Politik und namentlich über das Treiben des Generals Ignatieff in Konstantinopel gebracht hat, scheinen den russischen Diplomaten und Staatsmännern überaus unerwünscht zu sein. Der russische Gesandte in Wien hatte deshalb den Auftrag erhalten, beim Grafen Andraß Vorstellungen zu machen, und derselbe hatte diesen in der That aufgefördert, gegen die „N. Fr. Pr.“ einzuschreiten zu lassen, weil deren feindselige Haltung gegen Russland einen um so unangenehmeren Eindruck auf die russische Regierung mache, als man in dem Glauben befangen sei, die „N. Fr. Pr.“

erthums gezeigt, da leuchteten die Augen der edlen, hochherzigen Jungfrau vor Stolz und Freude, und mit sieberischem Feuer betrieb sie auf das Geheimnisvolle ihre Flucht, nur den einen Gedanken, das Glück zweier liebgeliebten Wesen zu gründen, festhaltend.

Jene Schreckensnacht, wo sie noch einmal vor der schlummernden Mutter gestanden und ihr, in Thränen aufgelöst, ein leises Lebewohl zugerufen, wo ich sie ihm übergab, und mir für den Verrat der Unschuld den Sündenlohn einhändig ließ, — o! sie brennt auf meiner Seele und foltert mich zum Wahnsinn.

Ich eilte am nächsten Morgen zu Valerien, ich zeige ihr das Document, welches die verhasste Verbindung löste und beschwore sie, mit mir nach der Kapelle zu eilen, wo Renoard ihrer harre.

Sie hat noch keine Ahnung von Andrea's Flucht, die Überraschung, die jähre Freude verwirrt, reißt sie hin. — „Wo, wo ist er?“ ruft sie außer sich, „warum kommt Edgar nicht selbst, mich zu holen?“

Ich fühlte, wie mir das Blut am Herzen stockte, wie ein eisiger Strom durch meine Glieder rieselte, — sie liebt ihn noch immer, und ich Glinder — der Gedanke erstarb in der Brust, von der wilden Leidenschaft überflutet; ich hatte dem Bösen die Hand geboten, er zog mich unerbittlich mit hinab, — ich war verloren!

Willenslos ließ Valeria sich ankleiden und nach

stehe in guten Beziehungen zu dem gegenwärtigen österreichischen Ministerium, somit zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Graf Andraß erwiderte, daß die „N. Fr. Pr.“ in dieser Frage ein völlig unabhängiges Blatt sei, „und daß nach den bestehenden Gesetzen das Ministerium nicht die Befugniß habe, sich in das Geschäft des Staatsanwalts und der Gerichte einzumischen.“ Der russische Gesandte machte darauf die ferne Vorstellung, daß es doch nicht blos im höchsten Grade inopportun sei, wenn die heftigsten Angriffe gegen Russland gemacht werden in einem Augenblick, wo dessen Herrscher im Begriff sei, mit dem Kaiser von Österreich eine freundschaftliche Zusammenkunft abzuhalten, ja daß das Interesse der beiden Staaten darunter sogar leiden könnte. Die bestehenden Gesetze könnten doch den Staatsanwalt und die Gerichte nicht verhindern, da einzuschreiten, wo das Gesetz durch die Presse übertreten werde. Seine Vorstellung sei eben dahin gerichtet, daß solche Ausschreitungen künftig durch den Eingriff des Staatsanwalts verhindert würden. In Folge dieser Unterredung, welche einige Tage vor der genannten Konfiskation stattgefunden, hatte sich Graf Andraß an den Minister des Innern gewendet und dieser mit dem Justizminister gesprochen. Der Letztere ließ eine entsprechende Aufforderung an den Präsidenten des Gerichtshofes ergeben, allein dieser wies das Ausführen als einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Gerichte mit Entscheidheit zurück. Der Präsident des Gerichtshofes hatte dem Justizminister bemerkt, daß er derartige Anliegen bei dem Oberstaatsanwalt anzubringen habe. Der Justizminister betrat in der That diesen Weg, konnte aber auch den Oberstaatsanwalt nicht ohne Weiteres zum Einschreiten bewegen, und erst nach einem Hin- und Herreden verstand er sich dazu, die „N. Fr. Pr.“ sorgfältiger zu überwachen, und einzuschreiten, sobald er sie auf einer Übertretung des Gesetzes übertrate. Diese Gelegenheit schien ihm bald darauf in dem Leitartikel der „N. Fr. Pr.“ vom 15. Juni sich darzubieten.

In die Herzegowina scheint endlich Friede einzufahren zu wollen. — Ohne einen Schwerpunkt thun zu müssen, ist, einem Telegramm zufolge, Muktar Pacha abermals nach Nißich gelangt, und folgen ihm Lebensmittel-Transporte auf dem Fuße. Von den Völkern, welche südslavische Blätter zur heroischen Vertheidigung des Duga-Passes im Hinterhalte lauern ließen, wurde auch nicht Eine Kappe sichtbar.

**Paris**, 18. Juni. Die Rechte des Senats hat die Absicht, darauf anzuzeigen, daß die Verhandlung über die Verleihung der Grade auf den November vertagt werde. Man erkennt an diesem Vorhaben die alte Ver-schleppungs-Politik der Batbie, Broglie und anderer Helden der Nationalversammlung. Dieser Antrag wird indeß von der Linken und dem Ministerium lebhaft bekämpft werden und hat wenig Aussicht durchzubringen.

Die Stellung des Kriegsministers Gissey im Cabinet soll durch die jüngsten Vorgänge, namentlich durch sein eigenthümliches Kerubleben von dem Senat an dem Tage, da die Wahl eines Mitglieds anstand, sehr erschüttert sein. Einige Blätter bezeichnen bereits den Divisions-General Berthaut als seinen Nachfolger.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Paris geschrieben wird, ist der erste Sekretär der dortigen russischen Botschaft, Herr v. Konton, mit Depeschen des Fürsten Gortschakoff an den Fürsten Orloff dorthin zurückgekehrt. In Pariser gutunterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß diese Depeschen auf die eben im Zuge befindlichen Unterhandlungen zwischen den kontinentalen Mächten und England in das Princip der Nichtintervention bestätigen. Danach, glaubt man, werden jetzt alle Mächte sich ohne Schwierigkeit dahin einigen, die Türkei ihren Kampf mit der Insurrektion allein ausfechten zu lassen. Daß dies Verfahren den Fall Englands haben würde, lasse sich bereits aus der letzten Rede Earl Derby's entnehmen. Eine Stelle dieser Rede sei der diplomatischen Welt besonders aufgefallen. Derby sprach von gewissen Stipulationen des Pariser Vertrags. Aber die Stipulationen, welche er im Auge hatte, gehörten nicht dem im März unterzeichneten allgemeinen

wenigen Minuten waren wir in der Kapelle. Ihr Auge suchte den noch immer liebgeliebten Mann, und ahemlos, bebend an allen Gliedern, führte ich sie zum Altare, wo unserer der Kaplan bereits harrte.

„Wo ist Renoard?“ fragte sie bestremdet, als der Priester die Trauung beginnen wollte.

Da trat plötzlich Seestern hinter dem Altare hervor, und auf mich deutend, rief er höhnisch: „Dies ist der Bräutigam, den ich Dir erwählt.“ — Andrea wird nicht auf der Hochzeit der Mutter tanzen, — sie ist bei mir, ich entsühne sie Deinen mütterlichen Armen, um ihr die plebejischen Gedanken auszutreiben. Auf Wiedersehen, schöne Braut.“

Starr vor Entsetzen blickte Valeria bald auf mich, bald nach der Stelle, wo ihr der Dämon ihres Lebens erschienen, er war verschwunden. Dann streckte sie mit dem Ausdruck des höchsten Abscheus beide Hände abwehrend gegen mich und sank ohnmächtig nieder.

Das sind jetzt vier Tage her; — als sie die Gewissheit von Andrea's Flucht, aber vielmehr räuberischer Entführung erhielt, sprach sie kein Wort mehr, verschmähte sanft die Hilfe des Arztes und sank in einen halbbewußtlosen Zustand. — Ich hätte Sie schon früher rufen lassen, mein Freund, wenn nicht die Angst und Gewissensqual mir fast alle Besinnung geraubt; — an jenem Tage, als sie meine Zeilen empfingen, verlangte sie dringend Sie zu sehen.

Meine fürchterliche Beichte ist zu Ende, ich überliefere mich willig Ihren Gerichten. (Forts. f.)

Pariser Verträge an, sondern dem Separatvertrage, der am 30. April von England, Frankreich und Österreich unterzeichnet worden.

**Versailles**, 20. Juni. Die Deputirtenkammer hat heute den Gesetzentwurf wegen der 120 Millionen-Anleihe der Stadt Paris genehmigt. Sodann verlas Larquet (Linke) den Commissions-Bericht bezüglich der Wahl des Rittmeisters de la Muette in Pontivy; der Bericht schließt mit dem Antrage auf Nichtigkeits-Erklärung der Wahl wegen des von klerikaler Seite ausgelösten Drucks auf die Wähler. Die Diskussion hierüber wird später stattfinden. Beide Kammern werden, wie vermuthet wird, sich gegen Mitte Juli vertagen und im November wieder zusammenentreten behufs Beurathung des Budgets.

Wie der "R. Fr. Pr." aus Berlin telegraphirt wird, ist Sultan Murad nunmehr seitens sämtlicher Großmächte durch die Botschafter anerkannt. Also hat auch General Ignatiess den jaren Gang thun müssen, nachdem Gorthakoff's Vorschlag, den Akt von Vorbedingungen abhängig zu machen, befürchtlich von den Alliierten als "unpassend" zurückgewiesen wurde. In einem der Briefe ihres Wiener Korrespondenten, dem die deutsche Petersburger Zeitung jedesmal die oberste Stelle einzuräumen pflegt, wird die Haltung der Nordmächte gegenüber der Lage wie folgt stizzirt: "Die Mächte werden die Pforte in ihren pacifistischen Schritten thakräftig unterstützen und zunächst die Anerkennung des Sultans aussprechen. Den Vasallenstaaten und den insrgierten Provinzen aber wird man nahelegen, daß es der ernsteste Wille Europas ist, den Frieden nicht länger fören zu lassen, und in Belgrad wie in Gettine zeigt es bereits, daß man sich dort über den Ernst dieses Willens nicht täuscht. Die Pacifications-Arbeit der türkischen Staatsmänner wird dadurch wesentlich gefördert, sowie andererseits das Bestreben derjenigen lahm gelegt wird, welche noch immer bemüht sind, das intensivste Misstrauen gegen Russland zu verbreiten. Der Pforte soll Zeit gelassen werden, das Reformwerk zur Durchführung zu bringen, und will man eine neue Ennexion erst von dem weiteren Gange der Ereignisse abhängen machen."

Der Turquie zufolge halten die türkischen Truppen in Bulgarien nunmehr alle Balkan-Pässe besetzt, von Sophia bis Orfanies, so daß nur auf den Höhen einige Häuslein Insurgente einen Versteck gefunden haben. Die Tage des dortigen Aufstandes sind gezählt, seitdem ihm die Schwert-Ader durch endliches Aufraffen der rumänischen Regierung unterbunden wurde und in Bukarest kein revolutionäres Comitee mehr mit russischen Rebellen bezahlte Büchsen, Säbeln, Kalpaks vertheilt. Das Verhör mehrerer Gefangener bulgarischer Insurgenten soll, nach Angabe der Turquie, liebliche Dinge enthüllt haben.

Aus den verschiedensten Theilen des osmanischen Reiches wird über eine froherregte Stimmung zu Gunsten Englands gemeldet. In Smyrna und tiefer in Anatolien marschiren die neu eingezogenen Rekruten

zu ihren Fahnen und drücken Zuversicht aus, weil man ihnen gesagt: "England halte die schützende Hand über der Türkei". Sir Henry Elliot hat übrigens nicht die erste Enthronung eines Monarchen vor sich gehen sehen. Er war Gesandter in Neapel, als Ferdinand seine Koffer packen mußte; er war zufällig in Athen, als König Otto abgängen wurde; er war zufällig in Madrid, als Isabella sammt Marfori, Pater Claret, deronne Patrocinio und anderen Siebenfachen das Weite suchte. Somit konnte Elliot sich auch in Konstantinopel auf die Symptome solcher interessanter Krankheiten recht wohl verstehen.

— Präsident Grant scheint unter dem Brillant-Feuerwerk eines Bruches mit England von der Bildfläche der Präsidentschaft verschwinden zu wollen. So hat er kürzlich über die streitige Auslegung des zwischen England und Amerika abgeschlossenen Auslieferungsvertrages in einem besonderen Falle dem Kongress eine Spezialbotschaft zugehen lassen, in welcher er erklärt, daß er die nunmehr seitens Englands erfolgte Freilassung des betreffenden, von Amerika reklamirten Individuums als einen Bruch des Auslieferungsvertrages betrachten müsse. Er halte es demgemäß für unvereinbar mit der Würde Amerikas, fernerhin die Auslieferung eines Flüchtlings zu verlangen oder in eine solche zu willigen; er werde dies nicht thun, es sei denn, daß der Kongress einen formellen Wunsch deshalb zu erkennen gebe. Das heißt doch wohl mit andern Worten, daß der Präsident den Auslieferungsvertrag damit als befeitigt ansieht, "falls es der Kongress gestattet."

### Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

**Revalescière Du Barry von London.**

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkuose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80 000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein,

Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dödö, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

**Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.**  
Brief von der hochden Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Einwendung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

**Marquise de Bréhan.**

No. 75,877. Florian Kölle, R. R. Militärarbeiter, Großwache, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeschwerden.

No. 75,970. Herr Gabriel Lefchner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Veranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöbel und Nervenderrückung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Zahnmutter an Händen und Füßen ic.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mt. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w.  
Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

**Julius Wolff.**

**Wichtig für Kranke.**  
Allen Kranken wird das Buch:  
**Dr. Retau's Selbstbewährung**  
oder „Hilfe in allen Schwächen und Zuständen des männlichen Geschlechts“, Preis 3 Mark, angelegerlich empfohlen. (36694)  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von G. Poenick's Schulbuchhandlung, Leipzig.  
Dieses Buch wurde von Regierungs- und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.  
Man achtet genau auf den Titel.  
In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von Volger & Klein.

**Auction.**  
Donnerstag den 29. Juni er., von Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an, sollen Friedbergerstraße No. 1 gut erhaltenen bissene Möbel, als: 1 Kleiderspind, 1 Küchenspind, 2 Tische, 5 Stühle, 1 Kommode, 1 Sofa, 4 Bettstellen, Waschgefäß, Küchengeräth, 1 Art, 1 Säge und 1 Sägebock, 1 Nähmaschine und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.

**Hesse.**  
Um 11 Uhr kommt eine richtig gehende, nach jedem Vollschlagen ein Stück spielende Uhr zum Verkauf, welche von Montag an bei mir angesehen werden kann.

**1400 Thaler**  
sollen im Ganzen oder getheilt auf sichere Hypothek zu 5 Prozent sofort verliehen werden. Von wem? ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

**Corsepious.**  
Rechtsanwalt.

Ein fast neues Real nebst Ladentisch ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

**Loeser Eisenberg.**  
Schloßstraße 10.

Zum bevorstehenden Umzug empfehle ich mein  
**Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin**  
in Eben-, Nussbaum-, Mahagoni-, Eschen-, Birken- und Kiefern-Holz  
in grösster Auswahl zu den solidesten Preisen.

**J. Lewinson.**

**Grundstücks-Verkauf.**  
Frau Rentier Knispel von hier benötigt den Rest des Grundstücks Zanton, Anteil Gralow No. 6, den sogenannten Pulsbrückenteil, meistbietend zu verkaufen.

Hierzu habe ich einen Termin auf Sonnabend den 1. Juli er., Vormittags 11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer anberaumt. Auszug aus der Grundsteuer-Mutterrolle und Kaufbedingungen sind vorher bei mir einzusehen.

Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.

**Schulz.**  
Zwei schwarze Brüder jagten nach einem Wolf, den sie oft unweit der Eisenbahn sahen, der auch ihre Schweine beunruhigte; der eine erlegte ihn; nun stritten sie von Morgens bis wieder Morgens um das Fell in einer Tabagie so lange, bis der Volks-Anwalt ihren Streit schlichtete.

Sehr schönen frischen fetten  
**Näucher-Lachs,**  
feinsten engl.  
**Matjes-Hering**  
empfiehlt  
Carl Klemm.

**Bekanntmachung.**  
Zu der am Montag den 3. Juli er., Nachmittags 3 Uhr, abzuhaltenen  
**Quartals-Versammlung**  
der vereinigten Schuh- und Pantoffelmacher-Innung  
haben sich die freizusprechenden und anzunehmenden Lehrlinge bis spätestens

Freitag den 30. Juni beim Unterzeichneten zu melden.

**Tages-Ordnung.**  
1. Freisprechen und Annahme der Lehrlinge.  
2. Aufnahme eines Meisters.  
3. Berichterstattung der Rechnungs-Prüfungs-Commission.  
4. Wechselung des Verbotmeister-Amts.  
5. Gewerliche Mittheilungen.  
6. Es liegen die Bücher nebst Jahresrechnung zur Einsicht jedes Innungsmitgliedes beim Unterzeichneten aus.  
Auch werden sämtliche Familienmitglieder zum geselligen Beisammensein eingeladen.

Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.

**Carl Seydel,**  
Obermeister.  
Ein guter starker Wagen steht zum Verkauf  
Eisgrinerstraße 18.

Bei  
**Volger & Klein** in Landsberg a. W.  
ist zu haben:

(Zur Bildung junger Leute höchst empfehlenswerth.)

## Der Galanthomme, oder der Gesellschafter, wie er sein soll.

Enthält 20 Anweisungen über Feinritte, — 20 Gesellschaftsspiele, — 24 Geburtstagsgedichte, — 30 declamatorische Stücke, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherhafte Anekdoten, — 22 Stammbuchverse — und 45 Toaste und Trinksprüche.

Vom Professor Schuster.

Siebzehnte Auflage. Preis 2 Mark 50 Pf.

Dieses Buch enthält alles das, was zur Ausbildung eines guten Gesell schafters nötig ist.

## Bon guter Wirkung bei Lungenübeln!

Herrn Fenchelhonig-Fabrikanten E. W. Gegers in Breslau.

Rahden, Nbg. Minden, 17. Oktober 1875.

Ersuche Sie, mir mit Postvorschuß 6 Flaschen Fenchelhonig\*) zu senden, da ich schon seit 3 Jahren mit einem Lungenübel behaftet bin und schon Vieles gebraucht habe. So ward mir denn auch Ihr Fabrikat von Fenchelhonig empfohlen, wovon ich denn auch mit einer Flasche Versuch gemacht habe und mit der Wirkung sehr zufrieden bin.

Achtungsvoll Ludw. Schmidt.

\*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei R. Schröter, Nichtstraße 53, R. Diesing in Vietz, und Strauss in Ludwigstraße.

Echten blauen  
Hemden - Nessel,  
und  
Körper  
empfiehlt als besonders schön  
**Aug. Lehmann's Färberei,**  
Ziegelstraße 5.

Schleuniger  
**Ausverkauf.**

In Folge des Todes meines Mannes  
sehe ich mich veranlaßt, sämtliche Vorräthe  
an Tapeten und Handwerkzeug sofort billig  
zu verkaufen.

Frau Dierschmidt,  
Schiezgraben 7.

## Für Zahneidende

empfiehlt sich mich zur  
Anfertigung ganzer Ge-  
bisste, Piecen und einzel-  
ner Zähne in Kaufschuh  
(Sauge-Gebisse), sowie zum Reinigen, Hei-  
len, Plombiren hohler Zähne.

Zahnschmerzen werden für immer be-  
seitigt ohne Ausziehen des Zahnes, wofür  
ich Garantie leiste.

Theilzahlungen werden angenommen.

G. Förster.

Zahntechniker und Lehrer der  
Zahnkunst.

Besten

**Mauer - Gyps,**  
Stettiner

**Portland-Cement,**  
**Chamottsteine**

und

**Chamottmörtel**  
empfiehlt

Julius Friedrich.

Frischen Stettiner  
**Portland-Cement,**  
**Mauer-Gyps,**  
**Chamottsteine,**

sowie

**Eisenbahn - Schienen**  
zu Bauzwecken  
empfiehlt zu billigen Preisen

**Naumann Pick's**  
**Eidam.**

**W. Liebert.**

## Grundstücks - Verkauf.

Das dem Eigentümer Herrn Erdmann Friedrich Klatte gehörige, zu Johanneshof belegene, unter Nr. 3 von diesem Orte eingetragene Grundstück, welches aus guten Wohn- und Wirtschafts Gebäuden und 59 Morgen Bruchland I. und II. Klasse besteht, bin ich beauftragt, mit der vollständigen diesjährigen Ernte entweder im Ganzen oder in einzelnen Parzellen zu verkaufen, und habe zur Besprechung der näheren Bedingungen einen Termin auf Sonntag den 9. Juli d. J.

Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle angezeigt, zu welchem ich Käufer mit dem Bemerkern einlade, daß ich die Bedingungen im Termin bekannt machen werde und Karten und Auszüge vor dem Termin bei mir eingesehen werden können.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.

A. Hesse, Auctionator,  
Friedeberger Straße 1.

## Wirthshäfen - Verkauf.

Meine in dem Kirchdorfe Kielitz, eine Meile von Zirke entfernt belegenen

drei Wirthshäfen, wovon zwei je 100 und die dritte 70 Morgen groß ist, zweiter Bodenklasse, vollständig bestellt, mit den nötigen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, auf dem einen

Grundstücke wird gegenwärtig

## Materialwaren - und Schank - Geschäft

betrieben, beabsichtige ich in kleineren Parzellen oder auch im Ganzen zu verkaufen, und können sich Käufer wenden an den Verkäufer

## Michael Hirsch, Pferdehändler in Zirke.

## Guts - Verkauf.

Ein sehr schönes Gut, bestehend aus 588 Morgen Areal und ganz neuen massiven Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, vollständig lebenden und toden Inventarium und der diesjährigen Ernte soll für einen soliden Preis mit einer Anzahlung von 8 bis 10,000 Thlr. Familienverhältnisse halber schleunigst verkauft werden durch

Hesse,

Friedeberger Straße 1.

## Chocoladen

der Kaiserlich Königlichen  
Hof-Chocoladen-Fabrik:  
Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel und in Vietz bei J. G. Prinz.

In Gulam bei Landsberg a. W. ist eine

## Schmiede

zu verpachten und zu Michaelis d. S. zu  
beziehen.

Näheres beim

Gastwirth Schwarz

in Gulam.

## Bekanntmachung.

Von dem früher dem Herrn Jennrich zu Dechsel bei Landsberg a. W., jetzt mir gehörigen Lehngute beabsichtige ich das Restgrundstück, bestehend aus ca. 180 Morgen sehr guten Ackerwiesen und Garten, sowie darauf stehenden Gebäuden im Ganzen oder in einzelnen Theilen, aber nicht meistbietend zu verkaufen.

Dazu werde ich

am **Mittwoch den 28. Juni d. J.,**  
**von Morgens 9 Uhr ab,**

auf dem Gute zu Dechsel anwesend sein, wozu ich Käuflustige mit dem Bemerkern einlade, dass die Verkaufbedingungen sehr günstig gestellt werden.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.

**M. Rosenberg, Wollstraße 55.**

## Populair - medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Ein. v. 10 Brieftäschchen zu 10 Pf. direct v. Richter's Verlagshausstatt in Leipzig ist zu beziehen: „Dr. Airy's Naturheilmethode“, Preis 1 Mark. Der in diesem bestühmten illustri. ca. 500 S. stark. Buche angegebenen Heilmethode verbanden laufende ihre Gefundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Danckreihen beweisen, daß selbst solche Kräfte noch Hilfe gefunden, die, der Verzweiflung nahe,rettungslos verloren schienen; es folgte daher dies vorzügl. Werk in seiner Familie fehlen. Man verlangt und nehm' nur das „Illustrirte Originalwerk von Richter's Verlagshausstatt in Leipzig“, welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco versendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei

**Volger & Klein.**

## R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter\*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein jeder erkenne, daß der **R. F. Daubitz'sche Magenbitter** ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

**Aug. Geyger, Mühlmeister.**

\*) Niederlagen bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handke** in Vietz.

Weine Catarrhbrödchen mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei **Carl Klemm.**

**Dr. H. Müller, prakt. Arzt** zu der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:

**Bergmann's Salleyl-Seife**, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei

**Dr. Oscar Zanke.**

für  
**Anöthen und Lumpen**  
zahle stets die höchsten Preise.

**Wittwe Conin,**  
Wollstraße 40.

300 bis 400 Gr.

**gutes Pferde - Heu**  
sucht zu kaufen

**Mann, Posthalter.**

**Umzugs halber**  
bitte ich die geehrten Herrschaften, meine Kunden, die noch Backfleischbleche und Napfkuchenformen an sich haben, mir doch selbige recht bald zu überenden.

**Friedrich, Bäckermeister,**  
Friedebergerstraße 2.

Am Sonntag den 18. d. Mts. ist in Kernein eine junge schwarze

**Zeckel-Hündin**  
abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei Louis Kohlstock in Landsberg a. W.

**Produkten - Berichte**

vom 21. Juni.

Berlin. Weizen 205—250 **M** Roggen 157—190 **M** Gerste 156—189 **M** Hafer 160—198 **M** Erbsen 193—225 **M** Rübbel 65,0 **M** Leindl — **M** Spiritus — **M**

Stettin. Weizen 214,00 **M** Roggen 161,00 **M** Rübbel 67,00 **M** Spiritus 50,50 **M**

Berlin, 21. Juni. Heu, Gr. 3,50 — 5,00 **M** Stroh, Schot 49,50—51 **M**

(Hierzu eine Beilage.)

Einige Möbel stehen zum  
Verkauf Friedebergerstraße 10.  
Grüneberg.

Rudolf Löwe

# Illustrirtes Correspondenzblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

M 26. 1876.

## Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes  
von  
Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Faber war sofort bereit dazu, und bei dieser Gelegenheit sagte er mir, wie er und alle unsere Mitschüler es mir übel genommen, daß ich, der ich mich von allem Verkehr mit ihnen fern gehalten, mich mit dem Sohne des allgemein gehassten Ministers so eng befreundet habe, und viele geglaubt hätten, es geschehe aus Berechnung, um später durch die Protection des Vaters rasch eine gute Carrrière zu machen. „Ich selbst“, fügte er hinzu, „bin eine Zeit lang dadurch irre an Ihnen geworden, ich kannte Ihre eigenen politischen Ansichten, ich wußte, welch' ein warmer Patriot und Freiheitsmann Ihr verstorbener Vater gewesen, und damit konnte ich Ihre Intimität mit der Familie Uvlar's, Ihre häufigen Besuche im Ministerhptel nicht in Einklang bringen. Jetzt thue ich Ihnen Abbitte für jeden Zweifel an Ihrer Ehrlichkeit, in Ihren Fieberphantasien haben Sie Manches gesagt, was ein anderes Licht auf Ihre Beziehungen zu der Uvlar'schen Familie wirft, ich weiß nun, wie fern Ihnen jedes selbstsüchtige Motiv, jede schlaue Berechnung lag...“

„Was habe ich gesagt?“ fragte ich betreten und richtete mich hastig auf.

„Lassen wir das,“ versetzte er, mich sanft in die Kissen zurückdrückend; „Sie müssen jede Aufregung vermeiden, aber seien Sie überzeugt, daß ich das Geheimniß Ihres Herzens achten und wohl bewahren werde. Ich biete Ihnen meine Freundschaft,“ fuhr er fort, mir seine Hand reichend, „wollen Sie sie annehmen?“

Ich legte meine Rechte mit warmem Drucke in die seinige, und in dieser Stunde gewann ich einen Freund, der mit Rath und That und unerschütterlicher Treue an meiner Seite stand in den Jahren voll Arbeit, Kampf und Anstrengung, die jetzt für mich begannen. Es war vielleicht ein Glück für mich, daß der Ernst des Lebens jetzt so gebieterisch an mich herantrat, daß ich mit Aufbietung aller meiner Kräfte arbeiten und ringen mußte, um „den Kampf um's Dasein“ siegreich zu kämpfen und mir eine selbstständige Existenz zu gründen, denn ich überwand dadurch leichter den größten Schmerz meines Lebens, an dem ich unter anderen Verhältnissen möglicher Weise zu Grunde gegangen wäre.

Zwanzig Jahre waren seitdem vergangen und nach schweren Kämpfen, nach harten, mühevollen Anstrengungen war es mir endlich gelungen, eine sichere und ehrenvolle Stellung zu erringen. Ein Buch, das ich geschrieben, machte in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen, der Privatdozent ohne Zuhörer, der Arzt ohne Praxis erhielt plötzlich einen Ruf an eine unserer ersten deutschen Universitäten, und die Hörer drängten sich in seine Collegen, und die Zahl seiner Patienten wuchs von Tag zu Tag; der Erfolg war gekommen, und mit ihm Reichtum und Ansehen, nach allen Richtungen hin konnte ich mit Befriedigung auf mein Leben und Wirken blicken, die kühnsten Hoffnungen meines Ergeizes sah ich verwirklicht, ja übertragen, was blieb mir zu wünschen übrig, was fehlte mir noch? Meine Freunde sagten: eine Frau, eine glückliche Häuslichkeit, Kinder, welchen einst die Früchte meines Fleisches und meiner Arbeit zu Gute kommen sollten. Ich schüttelte bei solchen Reden nur lächelnd den Kopf, dieses Glück war mir versagt für alle Zeit, mein Herz war keiner zweiten Liebe fähig, ich konnte Aurora nicht vergessen, und die Erinnerung an sie begleitete mich wie ein dunkler Schatten durch mein ganzes Leben...

Bon Albert Uvlar hatte ich in den ersten Jahren nach unserer Trennung zuwischen Briefe erhalten, aber nie erwähnte er seiner Schwester Aurora darin, bis er einmal in kurzen Worten mir ihren zu Paris am 22. November 1824 erfolgten Tod meldete, „sie starb als Schwester Françoise im Kloster der Clarissinnen.“

Dieser Brief war der letzte, den ich von Albert bekam, er erlag einige Wochen darauf in Rom, wo Herr v. Uvlar seinen dauernden Aufenthalt genommen, einem Bruststübel, dessen Reim er von seiner

Mutter ererbte, und an dem auch Cornelie, wie ich durch eine Anzeige in der Zeitung erfuhr, ein Jahr später starb. Der Minister überlebte seine Kinder nicht lange, und so waren sie alle tot die Menschen, deren Schicksal in Wahrheit wie eine erschütternde Tragödie gewesen, bei welcher ich selbst, obgleich nur ein unthätiger Zuschauer, doch nicht weniger eingesetzt und verloren hatte, als die Mitspielenden selbst.

Eines Abends, als ich später wie gewöhnlich aus der Klinik zurückkehrte, fand ich mich bei dem Umbiegen in die Straße, in welcher mein Haus lag, durch eine dicke Menschenmenge aufgehalten, die sich um den Stand einer Obstbäckerin drängte, welche dort an der Ecke saß zu halten pflegte. Einzelne Stimmen riefen nach einem Arzte, und wie ich mich als einen solchen zu erkennen gab, machte man mir bereitwillig Platz, und ich erfuhr, daß die durchgehenden Pferde einer Equipage den Stand der Bäckerin umgeworfen und diese selbst schwer verletzt hätten. Nach wenigen Minuten stand ich vor der Verunglückten, die wie leblos in den Armen einiger Frauen lag, welche sich bemühten, sie durch Bessprengen mit Wasser zur Besinnung zu bringen. Das schwarze Tuch, welches sie um den Kopf getragen, war herabgesunken, die grauen Haare hingen wirr und los um das wachsbleiche, starre Gesicht, dessen linke Wange von Blut überströmt war, welches aus einer in der Nähe der Schläfe befindlichen Wunde floß. Ich untersuchte, so weit sich das hier thun ließ, die Beschaffenheit dieser Wunde und fand die Verletzung so schwer, daß ich es für das Beste hielt, die Frau nach dem städtischen Hospitale transportieren zu lassen, wo sie jedenfalls sorgfältigere Pflege fand, als bei ihr zu Hause. Kaum aber hatte ich das Wort „Hospital“ ausgesprochen, als sich der den unteren Volkschichten innwohnende Widerwillen gegen derartige öffentliche Heilanstalten in lautem Protestationen äußerte. Die Bäckerin sahen eine in dem ganzen Stadtviertel bekannte und in großem Ansehen und Achtung stehende Persönlichkeit, denn von allen Seiten riefen Stimmen: „Nein, das leiden wir nicht, die Obstloere darf nicht in's Hospital, das ist eine kreuzbrave reputirliche Frau, die ihr anständiges Auskommen hat und nicht mit den Bettelweibern in's Spittel gehört!“

Aber Leute, so nehmst doch Bernunft an,“ suchte ich den Sturm der Entrüstung zu beschwichtigen, „die Kranke findet im Hospitale viel bessere und sorgfältigere Pflege, als dies unter den günstigsten Verhältnissen zu Hause möglich wäre. Hat sie Familie, erwachsene Töchter etwa, die sich ihrer dort annehmen könnten?“

„Nein!“ war die Antwort, „sie hat nicht Mann noch Kind, sie wohnt ganz allein, aber das thut nichts, wir Alle wollen sie gerne pflegen, ist doch in der ganzen Nachbarschaft kein Krankenlager, an dem sie nicht gesessen hat, immer wenn es galt, mit Rath und That bereit zu helfen, das wollen wir ihr jetzt vergelten, an guter Pflege soll's ihr nicht fehlen, aber in's Spittel, Herr Doktor, lassen wir die Obstloere nicht bringen, das leiden wir nicht.“

Ich zuckte die Achseln und schwieg, und gab es auf gegen das eigenständige Vorurtheil der Leute anzufämpfen. Eine Drosche wurde herbeigerufen, die Kranke, welche noch immer kein Zeichen des Lebens gab, hineingeben, ich setzte mich zu ihr und winkte einer älteren, verständig ausschenden Frau, die sich besonders hilfreich bewiesen und, wie sie sagte, auf demselben Flur mit jener wohnte, ebenfalls einzusteigen. Die Wohnung der Bäckerin war bald erreicht, und ein Schreiner mit seinen Gesellen, der unten im Kellergeschoß seine Werkstatt hatte, fand sich gleich bereit, die Kranke auf einer Tragbahre die vier Treppen hinauf in ihr Mansardenstübchen zu tragen. Ich selbst ging in eine nahe liegende Apotheke, um mir einige Medikamente, deren ich für sie bedurfte, zu holen, und als ich dann in ihre Wohnung trat, fand ich die Kranke bereits entkleidet im Bette, ein prasselndes Feuer in dem kleinen eisernen Ofen brennen, und die Frau, welche sie begleitet hatte, beschäftigt, nach meiner Vorschrift kalte Umschläge auf die Wunde zu machen.

Das kleine Stübchen, so einfach und ärmlich es auch mit seinen geweihten Wänden und braun lackirten Tannenholschubeln aufzah, machte doch einen wohnlichen, fast behaglichen Eindruck, es lag über dem Ganzen ein Hauch von Sauberkeit und Nettigkeit, der mir den Ausspruch der Frau v. Staël: „La propreté c'est l'élegance des pauvres,“ lebhaft

in das Gedächtniß rief. Mit erhöhtem Interesse näherte ich mich jetzt der Kranken, die noch immer mit geschlossenen Augen, aber hörbar und mit Anstrengung atmend, da lag. Ich untersuchte noch einmal ihre Wunde, sie war tief, doch nicht lebensgefährlich, dagegen schien mir eine schwere innere Verlebung stattgefunden zu haben, über deren Natur ich jedoch, so lange die Patientin bewußtlos war, im Unklaren bleiben mußte; und ich setzte mich an ihr Bett, um den Augenblick abzuwarten, wo sie aus ihrer Ohnmacht erwachen würde. Während mein Blick so auf die kranke Frau gerichtet war, fielen mir ihre Hände auf; es waren Hände, wie man sie bei Frauen der unteren Volksklassen sonst kaum findet, schmal, fein, mit langen schlanken Fingern, und obwohl gebräunt von der Lust und augenscheinlich an harte Arbeit gewöhnt, gut gepflegt. Ich konnte die Augen von diesen Händen nicht abwenden, mir war, als müßten sie eine Geschichte gehabt haben, es lag etwas Eigentümliches, Geheimnisvolles über dieser Frau und ihrer ganzen Umgebung, eine seltsame Unruhe, von deren Grund ich mir keine Rechenschaft geben konnte, ergriff mich, je länger ich in dies bleiche, von grauen Haaren umrahmte Gesicht blickte, das so starr und regungslos vor mir auf den Kissen ruhte, mir war, als stände ich selbst, sobald diese geschlossenen Augen sich öffnen würden, vor einer schicksals schweren Entscheidung.

Endlich schlug sie dieselben auf, blickte verwirrt und erstaunt um sich und machte einen Versuch, sich aufzurichten, sank aber sogleich mit einem Schmerzenslaut wieder zurück.

„Was ist geschehen?“ fragte sie mit matter Stimme und tastete mit der Hand nach der Wunde an ihrer Schläfe.

Die andere Frau, welche, sobald die Kranke eine Bewegung machte, zu ihr an das Bett trat, begann, ihr in schonender Weise von dem Unfalle zu erzählen, der sie getroffen, aber sie unterbrach dieselbe schon bei den ersten Worten.

„Ja, ich erinnere mich jetzt,“ sagte sie, „ein paar durchgehende Pferde rasten so schnell um die Ecke auf meinen Platz zu, daß ich nicht mehr zur Seite springen konnte, und so erhielt ich diese Wunde... Über das ist nicht Alles, ich muß auch innerlich verletzt worden sein. Sind Sie ein Arzt?“ fuhr sie zu mir gewandt fort.

Ich bejahte und bat sie, sich einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, da ich auch der Ansicht sei, daß eine innere Verlebung stattgefunden habe. Sie war sogleich bereit dazu und beantwortete die Fragen, die ich dabei an sie richtete, in klarer und bestimmter Weise. Ich überzeugte mich bald, daß die innere Verlebung eine tödliche war, und sie voraussichtlich nur noch wenige Stunden zu leben hatte, mein



Das eleusinische Fest der Ceres. (S. 104.)

Gesicht mochte bei dieser Wahrnehmung einen ernsten Ausdruck angenommen haben, denn sie fragte, als ich nach beendiger Untersuchung ihr ein leichtes schmerzstillendes Mittel verordnete: „Bin ich in Lebensgefahr?“ und wie ich mit der Antwort zögerte, fuhr sie in ruhigem Tone fort: „Ich fürchte den Tod nicht, Sie können mir also ungeschickt die Wahrheit sagen, ohne daß ich darüber erschrecke.“

Ich habe es immer für meine Pflicht gehalten, am Krankenbett auf eine solche mit ruhiger Fassung gestellte Frage meine Ueberzeugung ohne Rückhalt auszusprechen und einen Patienten, dessen Zustand ich für hoffnungslos erkannt, nicht mit falschen Hoffnungen zu täuschen. Wer sich stark genug glaubt, dem Tode mit Bewußtheit in's Auge zu sehen, der hat ein Recht, von seinem Arzte zu verlangen, daß er es ihm nicht verhehlt, wenn die lechte dunkle Stunde herannahmt. So sagte ich auch hier der Kranken, daß keine Aussicht auf Genesung vorhanden sei, aber ich bereute meinen offenen Ausspruch sogleich, denn ihr Auge richtete sich plötzlich mit einem starren geisterhaften Ausdruck auf mich.

„Wer sind Sie,“ fragte sie hastig, „wie ist Ihr Name?“

Diese Frage kam mir so überraschend, daß ich mit der Antwort zögerte, welches Interesse konnte in diesem Augenblicke der Name des fremden Arztes für die sterbende Frau haben? „Ihr Name?“ rief sie

mit ungeduldiger Heftigkeit.

„Riedhelm,“ erwiederte ich betreten.

„Riedhelm,“ wiederholte sie langsam, „Ernst Riedhelm! ... Also deshalb erschienen mir Ihre Büge so bekannt und vertraut .... Welch' ein wunderbares Zusammentreffen!“ ...

Sie schwieg ein paar Minuten und wandte sich dann zu der Frau, die mit neugierigen, verwunderten Blicken bald auf mich, bald auf die Kranke sah. „Meine gute Frau Burkhardt,“ sagte sie freundlich, „lassen Sie mich jetzt mit dem Herrn Doktor allein, ich habe etwas Wichtiges mit ihm zu reden!“

Zögernd und widerwillig entfernte sich diese, und ich setzte mich einem Winke der Kranken folgend, an ihr Bett, mit Spannung die Mittheilungen erwartend, die sie mir machen wollte. Sie legte, als wolle sie ihre Gedanken sammeln, die Hand auf die Stirne, und ein nervöses Zucken lief um die bleichen Lippen. „Bwanzig Jahre sind vergangen, seit wir einander zum letzten Male gesehen, Ernst Riedhelm,“ begann sie dann mit leiser, bewegter Stimme, „und es ist natürlich genug, daß Sie in der alten Obststöre Aurora b. Ulvar nicht wieder zu erkennen vermögen...“

„Aurora!“ rief ich, und vor meinen Augen zerriß plötzlich der

Schleier, den Alter, Krankheit und Kummer über dieses Antlitz ges- | Jahren schon in einem Kloster zu Paris?... Meine Gedanken ver-  
breitet — ich erkannte in dem gealterten, bleichen Weibe dort jetzt die | wirrten sich, mein Herz klopfte zum Berspringen und ich suchte vergeb-  
Füge der Jugendgeliebten wieder, aber wie in einem schweren Traum | lich nach Worten.  
„Es wird Ihnen schwer, an meine Identität zu glauben,” führ  
befangen starrte ich auf sie hin, war sie denn nicht gestorben vor langen

### Humoristische Illustrationen zu altdenischen Sprichwörtern.



Probiren geht über Studiren.



Der Wirth sieht am liebsten von allen Sachen,  
Wenn Wein und Wasser Hochzeit machen.



Was kommt über den Mund,  
Wird aller Welt kund.



Gleich und gleich gesellt sich gern.



Unrecht findet seinen Knecht.



Bei Wasser und Brod wird man nicht todt.



Alter schücht vor Thorheit nicht.



Was man verbunt, das thun die Leut.



Schmieren und Salben hilft allenhalben.



Kleider machen Leute.



Morgenstund hat Gold im Mund.



Alles verslopft bis zum End,  
Macht ein richtig Testament.

sie mit traurigem Lächeln fort, „und ich begreife das, zwischen Aurora v. Uolar, der Tochter des Ministers, und der alten Obstlore gähnt eine Kluft, daß ich selbst zuweilen mich frage, ob jene beiden denn in der That eine und dieselbe Person sein können, und doch ist es so!... O, wie ruft Ihr Anblick mir so lebhaft die Vergangenheit zurück, wie

steigen alte Erinnerungen vor mir auf, an das Vaterhaus, an die Geschwister, an die Zeit, wo ich jung, geliebt und glücklich war!“...  
(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Das eleusische Fest der Ceres.** (Mit Bild S. 102.) — Den alten Griechen und Römern war die Ceres die göttliche Verkörperung der Mutter Erde, die Schutzgöttin der Pflanzenwelt und namentlich des Getreides und deshalb allgemein und innig vom Volke verehrt, das in ihr eine milde segenspendende Göttin, die Gnädigerin der Menschen, die Säntigerin der Sitten, die Mutter des Reichtums erblickte. Besonders im alten Griechenland wurde Ceres hoch in Ehren gehalten, also sie in der Nähe von Eleusis, auf dem Kharischen Feld, das erste Getreide gesät haben sollte. Die ihr zu Ehren in genannter Stadt gefeierten Feste zerfielen in das Frühlings- und in das Herbstfest. Jenes ward im Februar und März gefeiert und versinnlichte die Saat- und Keimungszeit; das neuntagige Herbstfest aber, im September und Oktober begangen, feierte die Reife und Ernte der Nahrungsgewächse. Opfer, Reinigungen und Washungen bei Gelegenheit eines festlichen Auges zum Meere hinab nebst Fasten bildeten die Vorbereitungen; dann kam am sechsten Tage auf der „heiligen Straße“ von Athen nach Eleusis der große Festzug mit Priestern und Obrigkeit und mit Lehren, Ackergeräthen und Fackeln, nebst allerlei Ceremonien und Reckeren, denen dann die niemals ganz entblößten geheimen Feierlichkeiten im Tempel von Seiten der Priester und Eingeweihten, der Festtrunk, die Wasserspende, das heilige Drama u. s. w. folgten, bis am neunten Tage unter Musik, Reigen und Opfern (siehe unser Bild) das heilige Fest auslängt. Die eleusinischen Feste erfreuten sich lange eines hohen Ansehens bei den Griechen und wurden erst im 4. Jahrhundert nach Christo aufgehoben.

**Georg Washington.** (Mit Porträt.) — Am 4. Juli d. Jahres ist es gerade ein Jahrhundert, daß die Abgeordneten der dreizehn britischen Kolonien in Nordamerika zu Philadelphia sich durch ihre gemeinsame Unabhängigkeitserklärung vom Mutterlande loszogen. Was jene Abgeordneten aber im Rathe beschlossen hatten, das mußte auf dem Schlachtfelde erst erkämpft und bestätigt werden, und zur rechten Zeit erstand in dem zu besiegenden Lande auch der richtige Held in der Person eines virginischen Pflanzers Georg Washington, dessen Bild wir nebenstehend geben. Dieser eigentliche Begründer der Unabhängigkeit Nordamerika's ist am 22. Februar 1732 in der Grafschaft Westmoreland in Virginien geboren und einfach erzogen worden; als Pflanzer auf Mount-Vernon ward er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Virginien und 1774 Deputirter des Generalcongres des vereinigten Kolonien zu Philadelphia, wurde am 14. Juni 1775 zum Obergeneral der Kolonialtruppen erwählt und organisierte dieselben. Als der Krieg ernstlich ausbrach, verhielt sich Washington mit seinen Milizen anfangs nur verteidigend und zuwartend, schlug am 3. Januar 1777 den britischen General Cornwallis bei Princeton, ward dann von der Uebermacht allerdings zweimal, am 13. September von Howe am Brandywine-Flusse, am 4. Oktober bei Germantown geschlagen, zwang aber am 19. Oktober 1781 7000 Engländer in Yorktown zur Kapitulation, und errang durch mähevoll und vorstellige Führung doch seinem Volke den Frieden. Nach diesem schloß er sich der Partei der Föderalisten an, half als Deputirter der Generalversammlung von 1787 die noch heute geltende Bundesverfassung entwerfen und organisierte, im April 1789 einstimmig zum Präsidenten der Union erwählt, die ganze Verwaltung, Landesverteidigung und Regierung, ward 1793 nochmals zum Präsidenten erwählt, erntete aber schnöden Undank, legte daher sein Amt im März 1797 für immer nieder und starb tief bestagt und hochverehrt am 14. December 1799 zu Mount-Vernon, der größte Mann im ganzen ersten Jahrhundert der von ihm gegründeten Vereinigten Staaten.

**Türkische Justiz.** — Eine Fregatte des Sultans Mahmud II. (reg. von 1808 bis 1839) litt an der von Griechen bewohnten Insel Samos Schiffbruch. Der Capudan Pascha (Oberseeher der türkischen Flotte) verlangte von der Obrigkeit dafür eine Entschädigung. Die Griechen weigerten sich; allein der Pascha erklärte: „Wäre eure Insel nicht im Wege gewesen, so würde das türkische Schiff nicht Schiffbruch gelitten haben.“ Alle Einwendungen waren fruchtlos, sie mußten bezahlen.

**Unter dem König Karl IX. von Frankreich,** im Jahre 1564, begann man das Neujahr vom ersten Januar an zu rechnen. Vorher zählte man die Jahre nach den Festtagen der Kirche. — Der englische Priester und Geschichtsschreiber Beda, mit dem Bünamen „der Erwähnende“ († 535), ist der älteste Schriftsteller, der sich der christlichen Zeitrechnung (Anno Domini) bediente.

**Nationalgetränke.** — Die drei großen Rassen, welche die Herrschaft Europa's unter sich thießen, thießen auch die drei hervorragendsten geistigen Getränke unter einander. Den Romanen gehört der Wein, den Germanen das Bier, den Slaven der Branntwein. Das Bier ist das deutsche Nationalgetränk. Die Geschichte lehrt, daß die wilden Völker von der nahrhaften Milch leben, der halb civilisierte Orient von den überwiegend aromatischen Getränken, wie Kaffee und Thee, bei den klassischen Völkern des Alterthums dagegen Wein getrunken wurde. Das bairische Bier vereinigt die Eigenschaften dieser drei Getränke. In dem Malzgekraut enthält es einen nahrhaften Bestandtheil, in dem Hopfenbitter einen aromatischen, und mit dem Wein hat es den Alkohol gemein.

**Der Contredanz.** — Die sogenannte „Française“, der unvermeidliche, unverlässliche, den Franzosen so lieb gewordene Contredanz ist nicht das Produkt eines leichtfüßigen Pariser Tanzmeisters, sondern ursprünglich ein englischer Bauernanz, den ein englischer Tanzmeister 1710 in Frankreich einführte; jedoch erst, nachdem Rameau 1745 einen dergleichen Tanz in das Ballet „Les

Fetes de Polymnie“ eingeflochten, wurde er in den Salons der Großen und auf den Tanzböden des Volkes heimisch. Nebenbei hat der Name „Contredanse“ mit „contre“, gegen, eigentlich gar nichts zu schaffen; das Wort ist aus dem englischen: „Countrydance“, ländlicher Tanz, formirt worden und deutet so unmittelbar auf seine englisch-bäuerliche Abstammung. Vielleicht hat der englische Transponent des Tanzes die Wiedergabe des Country durch Contre wegen der Gegenüberstellung der Tanzpaare für ganz ratsam und naheliegend gehalten. Aber den alten ländlichen Charakter lassen die Namen der noch jetzt gebräuchlichen Touren klar durchschimmern: Pété, der Sommer, la poule, die Henne, la pastourelle, das Hirtenmädchen, und selbst die den Tanz eröffnende Tour le pantalon sind Worte, deren Sinn das Landleben unzweideutig zum Hintergrunde hat.

**Nach der Berechnung des Grafen von Villeneuve** zieht der Rhonestrom im Frühling in einer jeden Sekunde wenigstens zweitausend Kubikmeter Wasser in's mittelländische Meer. Girard berechnete, daß der Nil, beim niedrigsten Stande, 697 Kubikmeter Wasser in jeder Sekunde in dasselbe Meer ergiebt, und daß er beim höchsten Stande zwanzigmal mehr, also 14,000 Kubikmeter in jeder Sekunde, dem Meere zuführt.

**Sonderbarkeiten und Gebräuche verschiedener Völker.** — Der gewöhnliche Morgensegen in Guinea ist: „Mein Gott! gib mir heute Reis, Silber und Gold, Sklaven und Reichthümer und Gesundheit, ja, hilf, daß ich minuter und aufgeräumt sei!“ — In Persien sind die Frauen von der Poësie ausgeschlossen. Man sagt dort: „Wenn die Henne krähen will, so muß man ihr die Kehle abschneiden.“ — Bei den alten Persern wurden nicht die Leute, sondern nur ihre Kleider mit Stockschlägen gestraft. — Wohlbeleibtheit ist für eine Afrikanerin der sicherste Weg zu Eroberungen, und den Mauren ist ein ungeheuerer Umfang des Körpers gleichgeltend mit dem Begriff der Schönheit. — Die peruanischen Hunde wurden früher bei einer Mondfinsterniß so lange geschlagen, bis diese vorüber war. — Die alten Egypter setzten bei ihren Mahlzeiten häufig einen ausgetrockneten Leichnam auf den Tisch, um ihre Gäste an die Mäßigkeit zu erinnern.

**Dem Marschall Mouchy** ward einst ein Herr de Roailes gemeldet mit dem Bemerk, er käme von einer Kolonie und sei ein Anverwandter. — „Ich habe keine Anverwandte in den Kolonien!“ erwiderte er. — „Aber er hat 300,000 Livres Renten!“ — „Ah, dann lasse man ihn ein, dann mag er mit der Anverwandtschaft doch Recht haben!“

**Merinoschafe.** — Die spanischen Merinoschafe, mit feiner, krauser Wolle und großen, spiralförmig gewundenen Hörnern beim Widder, kamen 1765 als ein Geschenk König Karls III. von Spanien an den Kurfürsten von Sachsen, und begründeten die später für Sachsen und Norddeutschland so wichtig gewordene Seeschafzucht. Von Sachsen aus wurden Österreich, 1775, später Frankreich, Russland, Polen, Ungarn, England, Australien mit diesen Schafen versehen, ja 1833 gingen sogar welche nach Spanien, wo die Rasse zurückgekommen war.

König Martin von Aragonien war gegen seinen lustigen Rath so freigiebig, daß dieser über eine Tonne Goldes gesammelt hatte. Vorra, so hieß derselbe, pflegte daher zu sagen, daß er durch seine Narrheit mehr erworben hätte, als jemals ein Gelehrter durch seine Weisheit.

**Der Bischof von Québec** wurde auf einer Reise von seinen Begleitern vermißt. Sie suchten überall und lange, begegneten nach ein paar Tagen einem Wilden und fragten: „Kennen Du den Bischof von Québec?“ — „Ob ich ihn kenne?“ antwortete er mit lächelndem Grinsen; „Ich hab' ihn aufgezehrt!“

**Ein Kaiserliches Kompliment.** — Als der nachhere Kaiser Paul von Russland auf seinen Reisen als Großfürst durch Karlsruhe kam, begrüßte er den trefflichen Markgrafen, späteren Großherzog Karl Friedrich, mit den schmeichelhaften Worten: „Ich preise mich glücklich, die Bekanntschaft eines Fürsten zu machen, der allen anderen als Muster dienen kann, wonach sie lernen mögen, wie man regieren muß.“ Der bescheidene Fürst war sehr in Verlegenheit, was er auf dieses hohe Lob antworten sollte, beruhigte sich aber, als der Großfürst sogleich mit den wenigstens nicht ganz höflichen Worten fortfuhr: „Auch denke ich, eines Tages bei mir im Großen auszuführen, was Sie hier im Kleinen machen.“

### Palindrom.

Was als des Junglings höchste Lust  
Erfüllt mit Feuer seine Brust,  
Das siehet, wer es rückwärts stelle,  
Erstarret von des Winters Kälte.

M. Paul.

Auslösung folgt in Nr. 27.

Auslösung des Buchstaben-Rätsels in Nr. 25: Ode — Odem.

Alle Rechte vorbehalten.

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 2. Sonnabend nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Funke aus Terpt.

Nachmittag: Herr Dionys Funke.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juni, 17. Der Schuhmachermeister F. W. Schulz mit W. C. P. Müller, Tochter des Schuhmachermeisters J. F. L. Müller.

17. Der Korbmachermeister R. F. W. Breitag hier mit M. A. L. Michaelis, Tochter des Eigentümers W. Michaelis in Seiditz.

19. Der chirurgische Instrumentenmacher und Messerfachmeister P. T. Wagner hier mit M. C. Einfinger, Tochter des Eigentümers J. F. Einfinger in Scheiblersburg.

19. Der Apotheker - Arzt Dr. D. P. Koch in Bromberg mit A. M. L. Müller, Tochter des Rentiers K. A. H. Müller zu Frankfurt a. O.

19. Der Maschinenbauer A. H. Wienthal hier mit M. A. A. Heinrich, Tochter des Maschinenbauers J. F. Heinrich zu Karbowo.

21. Der Kutscher P. P. Weiland mit G. W. Höhne, Tochter des Eigentümers C. Höhne.

22. Der Arbeiter A. Ganswind mit A. L. M. Badtke, Tochter des Eigentümers Badtke.

22. Der Deconom, jehige Bäcker A. F. C. Kuh mit C. C. Carow, Tochter des Eisenbahn-Maschinenarbeiters J. H. Carow.

Geboren:

Juni, 15. Dem Arbeiter J. F. L. Hausknecht ein Sohn.

16. Dem Schuhmachermeister F. R. Nehring eine Tochter.

17. Dem Böttchermeister H. R. Wolff eine Tochter.

17. Dem Schuhmachermeister G. F. H. Gabriel ein Sohn.

17. Dem Musiker G. D. W. Peters ein Sohn.

17. Dem Schmid J. G. Dönsch eine Tochter.

18. Dem Bäckermeister W. J. G. Hinze ein Sohn.

18. Dem Korbmachermeister A. F. Lück eine Tochter.

19. Dem Königl. Premier-Lieutenant v. Prondzynski ein Sohn.

20. Dem Schneidermeister C. H. L. G. Hellmer eine Tochter.

21. Dem Brauer P. G. A. Wille ein Sohn.

21. Dem Lokomotivheizer E. O. A. Böck ein Sohn.

22. Dem Maschinenbauer R. Groß eine Tochter.

22. Dem Schlosser C. F. A. Bergemann ein Sohn.

23. Dem Schuhmachermeister H. J. Dohlow ein Sohn.

Gestorben:

Juni, 12. Dem Eigentümer M. F. Schröder aus Garzig ein Sohn, 15 J., ertrunken.

17. Die Frau Eigentümerin C. A. Wilke, 5. geb. Koch, 67 J.

17. Dem Arbeiter F. W. Ritschan ein Sohn, 1 J.

17. Dem Invaliden J. F. W. Mögeln ein Sohn t. geb.

18. Der C. M. Schulz eine Tochter, 2 M.

18. Der Apotheker Geh. A. F. Schleinitz, 20 J.

18. Dem Königl. Post-Secretär P. C. K. Wurll eine Tochter, 10 M.

20. Dem Arbeiter J. G. Krüger eine Tochter, 20 J.

20. Der Schuhmachermeister A. F. Wilke, 64 J.

21. Dem Arbeiter J. F. A. Schirrmüller ein Sohn, 6 M.

22. Der A. W. Linke eine Tochter, 4 M.

23. Der Jep. Schimmeier, Wilhelmine geb. Selchow, ein Sohn, 2 M.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute früh 3 Uhr jauch zu einem besseren Leben mein guter Mann und unser lieber Vater der Ziegelsebsther

Daniel Radicke

im Alter von 38 Jahren.  
Dies zeigen tief betrübt, um stilles Beileid bittend, an

Heinersdorf, den 23. Juni 1876.

Wm. Radicke

nicht Kindern.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzlichen Dank

für die allseitige liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines mir unvergesslichen lieben Mannes, des Schuhmachermeisters August Wilke, insbesondere dem Hrn. Prediger Walther für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.

Die hinterbliebene Witwe nebst Kindern.

Männer - Nächte,

sowie eine Sendung von Matjes-Heringen,

zisch größer, Preis billiger, empfing Julius Wolff.

## Auction.

Montag den 26. Juni d. J.

Vormittags 9 Uhr,  
sollen bei mir, Güstriner Straße No. 8,  
Umzugs halber fast neue Mahagoni Möbel,  
als: 1 Kleiderspind, 2 Sofas, Rohrstühle,  
geschweifte Rohrstühle, &c.; ferner: birkene  
und sichtene Möbel, ein fast neues Garderoben-  
spind, 1 Sophistik, 1 Schreibspind, 2 Kom-  
moden, 1 Waarenspind mit Glashüren,  
2 Fensterläden, 5 vierereig. Tische mit  
Wachsleinwand, Rohrstühle, Bretterstühle,  
2 Korb-Armstühle, Spiegel, 1 Backwaren-  
Tisch, Küchenspind, sowie Haus- und Küchen-  
geräthe, Kleidungsstücke, Porzellan, Cigar-  
ren &c. versteigert werden.

Kleinort, Auctions Commissar.

Schwarzwollenen  
**Tüll**  
zu Tisch-Einsätzen empfiehlt in verschiedenen Breiten

**M. Mannheim.**

**Neue Matjes-Heringe**  
in recht schöner Qualität, billiger als bisher,  
sind wieder eingetroffen, ebenso

**Danziger Flundern,**  
**Große Apfelsinen,**  
**Neue Ment. Citronen.**

Gustav Heine.

Neue kleine  
**Sardinen- (Fett-) Heringe,**

per Pf. 15 Pf. 60-64 Stück per Pfund,  
empfiehlt in bekannter Güte

**Emil Taeppe.**

**Rüdersdorfer Steinfall**  
empfiehlt Montag bis Mittwoch frisch aus  
dem Ofen

**S. Pick.**

Einige 100 Schock  
**Runkel - Pflanzen**

hat abzulassen

**Fr. Burgass'**  
Handelsgärtnerei, Wall 4.

Bestellungen für

**Tori,** welche Herr A. Röberstein, Wollstr. 5,  
für mich entgegen nimmt, liefere ich frei

(4 Kubikmeter für 6 Thlr. 15 Sgr.) ins  
Haus.

**Scheunert, Wall 1b.**

Besten Stettiner  
**Portland - Cement**

empfing und empfiehlt billigst

**Emil Taeppe.**

Guter  
**Futterhafer**

ist zu haben bei

**H. Reichmann.**

Das Getreide von ca. 2½  
Morgen Land auf dem kleinen  
Anger am Culamer Steig neben Herrn  
Maas, die Hälfte mit Roggen, die Hälfte  
mit Hafer bestellt, will ich auf dem Halm  
verkaufen.

Käufer wollen sich melden bei  
A. Schneider, Baderstraße 10.

Einem hochgeehrten hiesigen und aus-  
wärtigen Publikum zeige hiermit an, daß  
mein

**Caroussel** aufgestellt und jeden Sonntag von 3½  
Uhr Nachmittags ab geöffnet ist.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Richter.

Alle Sorten

**Farben,**

auch feinste im besten Leinöl gerieben, gleich

streichecht, sowie harttrocknenden

**Lack zu Fuß-Böden,**

empfiehlt billigst

**August Bohne.**

Zur Anfertigung

jeder **Polster- und**

**Decorations - Arbeit**

beim bevorstehenden Umzuge empfiehlt sich

**Schorstein, Tapezier,**

**Wollstraße 65.**

**Buchweizen,**

kleine Gerste und Sommer-Rüben zur  
Saat, sowie Futtermehl, Futterhafer, Raps  
und Leinfrüchten offerirt

**Moritz Herrmann jun.,**

Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“

**Asphaltirungen**

für Trottoirs, Hausläufe und Durchfahrten,  
Kellergänge, Läden, Balkone und Veranden,  
Straßen u. s. w., auch Bohlenschichten wer-  
den unter mehrjähriger Garantie aus-  
geführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet  
Travers - Asphalt, das beste Material,  
womit in Berlin, Paris, London, Peters-  
burg ganze Straßen belegt sind, und welches  
bei großen Asphaltirungen in Magdeburg,  
Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg seitens der Behörden  
kontraktlich vorgeschrieben wird.

**Schneider & Lindenberg,**

Stettin (Castadie),

Asphalt-, Holz cement- u. Pappenfabrik.

An ein. in der Serie bereits gezog.

vormal. Kurhessischen, jetzt

**Agl. Preuß. Prämiens-Zooose**

Gewinnziehung den 1. Juli.

Hauptgewinne: 40,000, 8000, 4000, 2000,  
2mal 1500, 3mal 1000, 5mal 400 Thaler  
u. s. w. gebe, zur Vereinf. gleich unter An-  
rechnung des jährlichen Gewinns von 75 Thlr.,  
das 1/300, 1/100, 1/80, 1/40, 1/20, 1/10, 1/5,

für 1 1/3, 2 1/2, 4 1/3, 8 1/3, 16 2/3, 33 1/3, 66 2/3 Thlr.

**Max Meyer,** Bank- u. Wechsel-Geschäft,

Berlin, Friedrichstraße No. 204.

**Execution - Formular**

für Amtsvertreter sind jetzt vorrätig in  
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

**Gesucht!**

In einer der umliegenden Städte  
Landsberg wird eine gangbare

**Bäckerei**

oder ein Grundstück, welches sich dazu  
eignet, zu kaufen gesucht.

Offerten mit genauer Angabe des  
Preises und allen näheren Details werden  
unter Chiffre **Z. L. 600** postlagernd

Landsberg a. W. erbitten.

Ein noch brauchbares Kleiderspind ist  
billig zu verkaufen

**Louisistrasse 6,** eine Treppe.

3500, 2000, 800, 600 und 500 Thlr.  
werden zur ersten und sichern Stelle zu  
leihen gesucht. Hartstock, Wollstr. 55.

Meine Wohnung befindet sich vom  
1. Juli er. ab

**Schulstraße,**

im Aufschü'schen Neubau, 1 Treppe.

**Elsriede Knorr,**

Modistin.

Am Dienstag den 20. d. Mts. ist vom  
Markt bis Güstriner Straße Nr. 46 ein  
Reckenknecht verloren gegangen. Der ehr-  
liche Finder wird gebeten, denselben gegen  
Belohnung abzugeben.

**Güstriner Straße No. 46.**

Ein Kinderschuh ist am Mittwoch ver-  
loren worden. Abzugeben

**Louisistrasse 2,** im Laden.

Als gefunden im Polizei-Bureau abge-  
geben: eine braune Pferdedecke mit Lein-  
wand gefüttert, ein rother Kinderschooss,  
eine blaue Schleife, ein Spazierstock mit  
weißer Krücke, ein zweirädriger Wagen mit  
Schrotleiter.

**Drei Böttchergesellen**

finden sofort dauernde Beschäftigung beim

**Böttchermeister Baumgart,**

Theaterstraße 14.

Zum 1. Juli suche ich einen

**Hausdiener.**

H. Kadoch.

Eine möblierte Stube ist sogleich oder  
auch später zu vermieten und zu beziehen

**Friedebergerstr. 17, 1 Treppe.**

Eine möblierte Stube ist zu vermieten  
und zwei Fenster sind zu verkaufen

**Probststr. 3.**

Mehrere anständ. Schlafstellen

finden offen am Wall 15.

Auf dem

**Rittergute Rabenstein**

bei Niemegk findet ein

**Vorschneider**

mit 10 Basch Arbeitern für

Ernte und Herbst Stellung.

**F. Lehmann,**

Pächter.

Einen unverheiratheten

**Kutschler**

suchen zum 1. Juli cr.

**B. Bendix & Co.,**

Wasserstraße.

**Zagelöhner - Familien**

verlangt zum 1. October cr.

**Dom. Rosswiese.**

Ein ordentlicher Knecht,

sowie ein Bursche zum Viehfüttern finden

sogleich oder 1. Juli d. J. einen Dienst auf  
der Rathsziegelei.

Ein Lehrling findet unter günstigen

Bedingungen Stellung bei

**Sellin,** Wagenlackfirer,

## Bekanntmachung.

Für das Conferenz-Zimmer im Schul-  
hause in der Theaterstraße sind zu beschaffen:  
1 großer Sessontisch, tiefern  
naturpolirt,  
1 Aktenschrank desgl.  
unter den in unserer Registratur ausliegen-  
den Bedingungen.  
Besiegelte Anerbietungen sind bis  
Dienstag den 27. Juni cr.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
im rathäuslichen Briefkasten abzugeben.  
Landsberg a. W., den 14. Juni 1876.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Wiederholte Anfragen veranlassen uns  
von Neuem darauf hinzuweisen, daß  
1) das Gesinde, da der 2. Juli  
auf einen Sonntag fällt, diesmal  
schon am 1. Juli (Sonnabend)  
ab- und anziehen muß (§ 42 der  
Gesinde-Ordnung), und  
2) der Wohnungswchsel ebenfalls  
am 1. Juli stattfindet und an die-  
sem Tage auch bei größeren Woh-  
nungen, mindestens 4 Stuben,  
und die übrigen, da am folgenden  
Sonntag nicht gezogen werden  
darf, am 3. Juli (Montag) ge-  
räumt werden müssen. (Gesetz  
vom 30. Juni 1834).  
Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.  
Die Polizei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an  
**Feuerungs-Materialien**  
pro 1877 für das Garnison-Bazareth und  
die Garnison-Aufstalten hier selbst soll im Wege  
schriftlicher Submission an den Mindestfor-  
dernden vergeben werden.

Die der Submission zu Grunde zu le-  
genden Bedingungen sind täglich früh von  
8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr  
in dem Bureau des Garnison-Bazareths  
einzusehen.

Dorthin sind auch bis spätestens zum  
Mittwoch den 5. Juli d. J.,

Vormittags 9 Uhr,  
die versiegelten Offerten mit der Aufschrift:  
„Offerte auf Lieferung  
von Feuerungs-Materi-  
alien“

versehen, franco einzusenden.  
Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.  
Der Chefarzt Dr. Goetting,  
Stabsarzt.

## Stickereien

zur Kleider-Garnirung  
empfiehlt billigst

**M. Mannheim.**

**Biehsalz, Seesalz zum  
Baden**

empfiehlt Julius Wolff.  
Oberschlesischer Kalf

ist heute frisch angekommen u. abzufahren bei  
**Heinrich Gross,**  
am Markt.

**Ein  
großer Transport**

von  
hochtragenden

und  
frischmilchenden

**Kühen**

ist eingetroffen, und stehen  
dieselben von heute ab zum  
Verkauf bei

**Salomon Händel,**  
Wollstraße 49.

## Formulare

### Nachlass - Inventarien

vorrätig in  
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

### Borlängige Anzeige.

Mittwoch den 28. Juni d. J.

### Abschieds - Concert

des Herrn Grebe nebst Frau Grebe-  
Hülgert, unter Mitwirkung der hiesigen  
Richter'schen Kapelle, im

### Actien - Theater.

Hente Sonnabend den 24. und morgen  
Sonntag den 25. Juni jedesmal

### Abend - Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 10 Pf.  
Freytag.

### Güthler's Bierhalle.

Hente Sonnabend den 24. Juni von  
7½ Uhr an

### Grosses

### Abend - Concert.

Entrée 1 Sgr.  
Müller.

### Actien - Theater.

Morgen Sonntag den 25. Juni  
Nachmittags

### Garten - CONCERT.

Anfang 3½ Uhr. Entrée 25 Pf.  
Darauf

### Abend - Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 25 Pf.  
Sommagsbürets haben Gültigkeit und  
sind solche 6 Stück für 1 Mark an den be-  
kannten Verkaufsstellen zu haben.

F. Richter.

### Grosses Concert

im  
Hopfenbruch

morgen Sonntag den 25. Juni, von Nach-  
mittag 3½ Uhr an. Entrée 10 Pf.

Freytag.

### Preussischer Hof.

Morgen Sonntag Nachmittag von  
4 Uhr ab

### Garten - Concert

bei freiem Entrée,  
nachher

### Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

Otte Flocati.

### Berg's Garten.

am Montag den 26. Juni cr.

Grosses

### Abend - Concert.

(Streich-Musik.)

Anfang 8 Uhr. Entrée nach Belieben.

### Damen - Gesellschafts - Verein.

Montag den 26. d. Mts. in Hopfen-

bruch, Besprechung wegen einer Landpartie.

All den geehrten

Damen und Herren,

durch deren gütige Mitwirkung das Fest der  
Weihe unserer Halle erhöht wurde, erlaub-  
en wir hierdurch unsern ganz ergeben-  
sten Dank auszusprechen.

Lippe, den 20. Juni 1876.

Der Vorstand des Krieger-

Verein zu Alt-Lippe

Füth. Stabenow. Wagner.

Körper. Richter.

## Gras- und Getreide - Mäh- Maschinen,

### Pferderechen, Schälpflüge

empfiehlt und hält Reservetheile auf Lager die  
Niedersage landwirtschaftlicher Maschinen  
von R. Glaesmer.

## Tanz - Unterrichts - Cursus und Anstandslehre.

Den geehrten Familien von Landsberg und  
der Umgegend zur gefälligen Notiznahme, daß wir in ca.  
14 Tagen einen

## Tanz - Cursus für Eleven der höheren Stände im Saale des Gesellschafts - Hauses

eröffnen. Es werden außer sämtlichen Rundtänzen die neueren  
und neuesten Salon-Tänze u. a.: Contre-danse, Qua-  
drille, Française, Quadrille à la cour, Quadrille-  
Variété-Parisienne, Mazurka mit Touren, Menuett,  
Ecossaise, Varsovienne gelehrt.

Honorar à Person 20 Mark.  
Eltern, welche uns ihre lieben Kinder anvertrauen, sowie Damen und  
Herren, welche nach einer guten Methode elegant tanzen lernen wollen, belieben  
ihre werthe Adresse bei

**Herrn Hotelbesitzer Paul Walter**

abzugeben. Alles Nähere, um passende Arrangements treffen zu  
können, mündlich.

Hochachtungsvoll und ergebenst  
**E. von Donis und Frau,**  
Lehrer der Tanz-Kunst.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab  
**frische Wurst**  
bei Rabbow.

## Wichtwerder. Concert - Anzeige.

Sonntag den 25. Juni d. J.  
findet in meinem Garten ein großes  
Vocal- und Instrumental-  
CONCERT

statt, unter gütiger Mitwirkung des  
Männer-Gesangvereins zu Bieck.

Abends wird der Garten durch Illumi-  
nation prächtig erleuchtet sein.  
Bei eintretender Dunkelheit wird ein  
überaus großartiges

## Brillant - Garten- und Wasser - Feuerwerk

abgebrannt werden.  
Anfang des Concerts Nachmittags 3 Uhr.

Nach Beendigung

**Kränzchen.**  
Sollte wider Erwarten ungünstiges  
Wetter eintreten, so findet das Concert  
8 Tage später statt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet  
ergebenst ein

## Sengebusch, Gastwirth in Fichtwerder.

Morgen Sonntag den 25. Juni

werden auf meiner Regelbahn

**Aale**

ausgeschoben, wozu freundlichst einladet

**Carl Mekelburg.**

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Landsberg a. W., den 24. Juni 1876.

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Dem Regierungs- und Forst-Referendar, bisherigen interimistischen Revierförster Pape in Spiegel ist vom 1. Juli cr. ab — nach dem „Amtshl.“ — die interimistische Verwaltung der Oberförsterei Ratzeburg (Regierungs-Bezirk Königsberg i. Pr.) übertragen; an seine Stelle tritt der Oberförster-Kandidat Waldner zu Forsthaus Wolde bei Demmin. — Zum 5. Lehrer im Vieh ist G. Sprenger, zum Lehrer in Annenreie. Pieper provisorisch ernannt.

—r. Nach einer soeben publicirten Bekanntmachung der Ostbahn-Direktion werden vom 1. Juli cr. ab in den Courierzügen 1 und 2 (d. i. d. sog. Tages-Courier-Züge, welche Landsberg um 11 Uhr 27 Min. Vormittags in der Richtung auf Kreuz, und 6 Uhr 16 Min. Abends in der Richtung nach Berlin passiren) Passagiere auch in dritter Wagenklasse zu Schnellzugspreisen befördert.

—r. Im neuesten „Amtshl.“ veröffentlicht die Frankfurter Regierung unter dem 13. d. Mts. den am 2. Mai zu Wiesbaden Allerhöchst genehmigten und vollzogenen Tarif, nach welchem das Krahnen-, Wagen- und Lagergeld in Landsberg a. W. zu entrichten ist.

Lippe, den 20. Juni. Der hiesige Krieger-Verein feierte am 18. Juni, dem Gedenktag der Schlachten bei Jena und Waterloo, das Fest der Einweihung seiner Fahne. Dass dieser kaum gebildete Verein sich sobald einer kostbaren Fahne erfreuen kann, hat derselbe dem Amts-Borsteher und Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Schlotheim hier selbst zu verdanken, welcher als Ehrenmitglied dem Vereine die Fahne geschenkt hat. Er sowohl, wie der Landrat Jacobs, Oberst v. Rundel und andere Offiziere aus Landsberg nahmen Theil an der Feier. Außerdem waren vornehmlich zahlreich und mit ihren Vereinsfahnen erschienen: der Kriegerverein aus Polychen, der Wehrverein und der Kampfgenossenverein aus Landsberg a. W., sowie Mitglieder der Kriegervereine aus Gottschin und Morn. Nachdem die erschienenen Vereins-Deputationen mit Musik eingeholt waren, begab sich der Zug, begleitet von einer sehr großen Menge Zuschauer, nach dem herrschaftlichen Schlosse zur Empfangnahme der Fahne. Ihre Übergabe erfolgte von Seiten des Freiherrn v. Schlotheim mit recht kräftigen Worten, welche auf die hohe und heilige Bedeutung der Fahne hinwiesen, und mit einem donnernden Hoch auf unsern geliebten Kaiser und König endeten. Die Einweihung selbst fand vor dem Pfarrhause statt, allwo auf einem großen prächtigen Platze eine Tribüne errichtet war. Nach dem Gesange des Liederwerkes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, hielt der Prediger Nigmann, gleichfalls Ehrenmitglied des Vereins eine recht erhebende und erbauende Festrede im Anschluss an die Worte „Mit Gott für König und Vaterland“, Psalm 20. 6. Ein zweiter Sprecher fand sich im Lehrer Röttig, dem Schriftführer des Landsberger Kampfgenos-

senvereins, welcher seine Kameraden mit herzhaften Worten auf den Zweck sämtlicher Kriegervereine hinwies, den er in den Worten Schillers ausgedrückt fand:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“

In keiner Notth uns trennen noch Gefahr.“ Mit der preußischen Hymne: „Heil Dir im Siegerfranz“ und mehreren Hochs auf die erschienenen Deputationen wurde der eigentliche Festakt beschlossen. Musik und Tanz und weit durch den schönen Sommerabend hinabhängende patriotische Gesänge hielten die Genossen noch längere Zeit beisammen.

—r. Der Concert-Verein zählt jetzt 198 Mitglieder mit 1658 Mark Jahresbeiträgen.

—r. Die vor einiger Zeit in der Bantocher Vorstadt vorgenommene Verlegung eines Briefkastens hat trotzdem gleichzeitig in denselben Stadtteil außerdem noch ein neuer angelegt wurde — doch mehrfache Unzufriedenheit erregt, die sich anscheinend in Beschwerden Lust gemacht hat. Wenigstens hören wir, dass in dieser Woche ein Post-Inspektor zur Lokalbefestigung in dieser Angelegenheit hier anwesend gewesen sei. Auch hierbei wird die Längen-Ausdehnung unserer Stadt recht erschwerend ins Gewicht fallen, da sie selbstverständlich auch eine erhebliche Zahl von Dienstkräften mehr erfordert, von der es fraglich ist, ob sie durch den Briefverkehr quantitativ entsprechend belohnt wird.

—r. Am Montag den 2. d. Mts. beginnt die zweite diesjährige Schwurgerichts-Periode.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 22. Juni. Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer pro 1875 äussert sich über die Lage der Tuchfabrikation wie folgt: Die anhaltende Geschäftskrisis, welche die gesamte Industrie auf das Tiefstadium erschüttert hat, musste auch auf hiesige Tuchfabrikation von nachtheiligem Einfluss sein; die Geschäftslage blieb daher im ganzen Jahre eine ungesunde; seit gegebene Bestellungen wurden häufig aufgehoben, die Fabriken nur theilweise beschäftigt, die Gelder schwer hereingebracht, es war ein ganz unbefriedigendes Geschäftsjahr und leider ist auch keine Aussicht vorhanden, dass in der nächsten Zeit die Entwicklung unserer Tuchfabrikation forschreiten wird, da das Ausland als Absatzgebiet wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Theil verloren gegangen ist. Russland, Nord-Amerika, Italien und andere Länder, die früher hiesige Tuche und Buckskins bezogen, haben ihre eigene Fabrikation dieser Stoffe durch Schutzzölle sowohl gehoben und gefrägt, dass sie den Landesbedarf befriedigen; Deutschland besitzen wir allerdings als Absatzgebiet, aber sein Bedarf ist gegenwärtig ein eingeschränkter, und selbst in normalen Zeiten und besseren Jahren immer nicht so groß, dass die Produktion nicht noch erheblich darüber hinausginge. Es sind das für unsere Tuchfabrikation Zustände von viel ernsterem Charakter, als eine Handelskrise, welche bald vorüber geht, es sind dies bedrückende Zu-

stände, Zustände des Rückgangs, welche nur durch äußerste Vorsicht in Quantität und Qualität der Produktion und durch günstigere Handelsverträge nach und nach gebeffert werden können. Dazu kommt noch, dass die Fabrikation aus bekannten Gründen (gestiegerten Löhnen, häufigem Arbeiterwechsel u. s. w.) ungünstiger stützt ist, wogegen es keine leichte und schnelle Hilfe gibt; diese Arbeiterverhältnisse können nur langsam wieder in diejenigen Bahnen geleitet werden, welche notwendig sind, um mit dem Auslande erfolgreich konkurrieren zu können, welches mit einem mähsigen, fleißigen, gewandten und ausdauernden Arbeiterstande ausgerüstet ist. (Sor. Wochenbl.)

## Aus der Provinz Posen.

Schneidemühl, 16. Juni. Auf dem Bahnhofe zu Friedheim wurden gestern in der Mittagsstunde dem dortigen Bahnhofs-Restaurateur 500 Mark in Papiergeld gestohlen. Der Dieb, ein Klempnergejelle aus Schönlanke, welcher sich Vormittags in der Bahnhofs-Restaurierung aufhielt, hatte bemerkt, dass der Restaurateur in ein Spindchen Geld gelegt; er öffnete, ohne bemerkt zu werden, ein Fenster und stieg in der Mittagsstunde, während welcher Zeit die Restaurierung stets geschlossen wird, durch das geöffnete Fenster und stahl aus dem unvergeschlossenen Spind die oben genannte Summe. Gleich darauf erzählte er einem anwesenden Fremden dem Brenner aus Plötz bei Schneidemühl, ihm sei ein schwarzer Zugang geöffnet worden und er habe die Spur des Diebes entdeckt, welche nach Schneidemühl führe. Darauf verschwand er, um sich einen Wagen nach Schneidemühl zu mieten. Der Restaurateur, welcher bald darauf den Verlust seines Geldes entdeckte und durch den Brenner auf den vermutlichen Dieb aufmerksam gemacht wurde, telegraphierte sofort nach Schneidemühl und fuhr mit dem dortigen Bürgermeister dem Spitzbuben nach. Hier wurde der Eskamotier nach vielen Suchen bei einem Klempnermeister getroffen und zur Polizei geführt. Auf dem Wege dahin warf der selbe plötzlich seinen Handkoffer fort und entprang, wurde jedoch verfolgt, und durch einen Herrn festgehalten. Nachdem man zwei Poliziedienner herbeigeholt, wurde er nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Einen Theil des Geldes hatte der Hochstapler schon ausgegeben, indem er sich in aller Eile einen schwarzen Anzug, einen feinen Cylinderhut, mehrere Oberhenden und eine goldne Uhr mit Ketten gekauft hatte. Bei seiner Vernehmung hat er ohne Umstände seine Heldentat erzählt.

Betsche, 19. Juni. Vor Kurzem traf in dem benachbarten Dorfe Zielomysl der Lehrer K. aus Rostazewo mit seiner Familie ein, um die ihm von der Regierung übertragene Schullehrstelle zu übernehmen. Er fand die Amts-Wohnung in einem baufällig so jämmerlichen und räumlich so beschränkten Instande, dass er es vorzog, mit seiner Familie und seinem Mobiliar

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 25. Juni 1876.

Ein kurzer historischer Rückblick auf die am 18. cr. geschlossene Opernsaison gewährt an der Hand des statistischen Materials eine nicht gewöhnliche Befriedigung, weil wir mindestens in die erste glanzvolle Saison Emil Schirmer's zurückgreifen müssen, um von ähnlichen, wenn auch auf anderem Gebiete liegenden, künstlerischen Genüssen mit Zug und Recht sprechen zu dürfen. Das Verdienst, die Schiemang'sche Gesellschaft, deren Ruf in der Mark bereits guten Klang hatte, ohne viel Federlesen zu einem kurzen Cyclus von Vorstellungen eingeladen und engagirt zu haben, gehörte in erster Reihe dem zeitigen Generalpächter des Theaters, Herrn Sehmisch, der in dem Kapellmeister Richter einen in diesem Falle recht sehr kompetenten Beirath zur Seite hatte; beide Männer haben den ersten, so glücklichen Wurf nach keiner Richtung hin zu beklagen, und wir wünschen sowohl im Interesse des Publikums wie der Unternehmer, dass künstige Acquisitionen von gleichem Erfolge begleitet sein möchten. — Qualität und Quantität der vorgeführten Opern standen übrigens im normalen Verhältnisse sowohl zu unsern Erwartungen als zu unserer eigenen Leistungsfähigkeit, denn wir konnten der Wahrheit durchaus nahe, wenn wir behaupten, eine Opernsaison von 4 Wochen sei das höchste Maß dessen, was das Landsberger musikliebende Publikum mit seiner Theilnahme zu stützen bereit und zu erhalten im Stande ist. Ein Blick auf das Parquet und den Rang zeigte fast jeden Abend dasselbe Auditorium, und das wiederholte Begegnen am Eingange zum Allerheiligsten unseres Kunstepels ist Veranlassung zu manchen stereotypen, scherhaftesten Redewendungen unter Bekannten geworden; — viele Familien,

unterschäzen wir dies nicht, — haben in dem kurzen Zeitraume aus wirklicher Liebe zur edlen Musica sich selbst nicht unerhebliche finanzielle Opfer auferlegt, und den gewohnten Vergnügungs-Etat kühn überschritten, durchaus von dem Bewusstsein getragen, ein solch schönes künstlerisches Unternehmen durch ihre volle Theilnahme auszeichnen zu müssen. — Herr Schiemang hat uns in 21 Vorstellungen 19 Opern vorgeführt, von denen wir 5 zu der ernsten Musikgattung, 14 zum komischen und romantischen Genre zu rechnen haben. „Die lustigen Weiber“ und der „Troubadour“ wurden auf Verlangen wiederholt, und dürfen wir diese beiden Opern nebst „Figaro's Hochzeit“, „Fra Diavolo“ u. „Fidelio“ zu den Glanzpunkten der Saison rechnen. Nach der Nationalität der Componisten stehen die Deutschen mit 7 klängvollen Namen voran, unter ihnen drei Unsterbliche: Mozart, Beethoven und Weber, denen sich v. Flotow, Kreutzer, Lortzing und Nicolai in respektvoller Ferne anschließen; ihnen folgen 4 talentvolle Franzosen: Adam, Auber, Boieldieu, Gounod, und 3 italienische Maestro's: Donizetti, Verdi und Rossini, der Stern von Pesaro, auch einer der von Gott Begnadeten. Unsere Leser ersehen, dass wir uns in durchaus illustre Gesellschaft befunden und um so weniger Ursache zur Klage gehabt haben, als auch die Werke dieser großen Musikmeister in einer unsern berechtigten Erwartungen nahezu entsprechenden Form uns vorgeführt worden sind; — die Bekanntheit mit Hunderten im Gedächtnisse schlummern Melodien ist wieder aufgefrischt, manch bestäubter Clavierauszug ist wieder aus Tageslicht gezogen und durchgespielt worden, und in uns selbst lebten die Erinnerungen an die alten Zeiten wieder auf, als in der italienischen Oper am Königstädtischen Theater in Berlin von 1847—1850 Sterne ersten Ranges, wie die Fodor, die Fioren-

tini, die Castelan u. A. die Königl. Oper notorischi in den Schatten stellten; damals schwelgte man im Parterre für acht Tute in dem zauberischen Wohlklang köstlicher italienischer Stimmen, während das heutige Berlin für oft ziemlich mediocre Leistungen sich den vierfachen Betrag und darüber bezahlen lässt. — Tempi passati! — Das Herr Schiemang, nach der Versicherung zuverlässiger Gewährsmänner, auch finanziell recht gut abgeschlossen hat, darf uns Landsberger mit Genugthuung erfüllen, und haben wir somit begründete Hoffnung, den Herrn f. Z. mit einer Gesellschaft wieder bei uns einzuhören zu sehen; wir werden sein Wiederkommen mit lebhafter Freude begrüßen, gleichviel, ob er uns Schauspieler oder Sänger zuführt, denn wir haben zu der verständigen, tüchtigen Leitung dieses Direktors Vertrauen zu fassen gelernt, und sind überzeugt, dass er entweder mit einem guten Personal zurückkehrt oder — garnicht.

Für unser Theater ist nach der Abreise Schiemang's eine sogenannte Kunspause — die Mauserzeit — eingetreten, der sich Kapellmeister Richter in Berlin auch für 14 Tage unterziehen muss; seine verwaiste Kapelle ist deshalb aber nicht unthätig, sondern concertirt allabendlich unter Leitung eines liebenswürdigen Waisenknaben, der in normalen Verhältnissen hinter seinem Cello aber ein ganzer Mann ist, zur Zufriedenheit aller Freunde des Etablissements und zu den beliebten kleinen Preisen; seit sich das Programm in der Regel auch nur aus leichter Unterhaltungsmusik zusammen, so fehlt derselben doch nicht das präcise Ensemble, das unbestritten das Werk und das Verdienst des abwesenden Meisters ist. — Höfentlich benutzt der mausernde Musiker die freie Zeit in der Metropole zu Studien, die den Theatergarten vor einer zu ausgedehnten saueren Gurkenzeit bewahren; möge er in Genre und Qualität

in einer Scheune zu übernachten. Alle Bemühungen am nächsten Morgen ein anderweites Unterkommen in dem Dorfe zu finden, waren fruchtlos und erst dem hiesigen Distrikts-Kommissarius hat K. es zu danken, daß er bis auf weiteres hier in der Stadt eine angemessene Wohnung erhalten hat. Herr K. muß aber täglich eine gute halbe Meile weit nach Zielomysl zu Fuß gehen, um die Schulstunden abzuhalten. Da die Gemeinde nur klein und sehr unvermögend ist, das jehige dem Dominium gehörige Schul-Lokal aber vom Oktober an nicht weiter vermietet werden soll, so dürften diese Zustände wohl noch einige Zeit andauern. — Der mit so großer Orientierung begründete politisch-ländliche Ver- ein für die Parochie Kähme zu Glogow, der statutenmäßig alle 4 Wochen seine Versammlungen unter dem Vorste des Rittergutsbesitzers von Haza auf Lewitz abhält, scheint sich keiner regen Beihilfung zu erfreuen, da in der letzten Versammlung nur 6 Mitglieder anwesend waren.

**Sznowrazlaw**, 20. Juni. Wie bereits wiederholt mitgetheilt ist die Lehrerfrau Jasinska in Folge der bei dem Tumult in Pieranie erhaltenen Verlebungen vor einigen Tagen gestorben. Heute findet nun zum Zweck einer genauen Ermittlung der Todesursache im Beisein der Gerichtskommission in Ostrowo bei Pakosch eine Sektion der Leiche der Frau J. statt.

**Posen**, 21. Juni. Für Beibehaltung der Schlachtfreuer als Kommunalsteuer macht sich in bürgerlichen Kreisen unserer Stadt eine lebhafte Agitation geltend, und soll, wie wir hören, in nächster Zeit eine Volksversammlung berufen werden, in welcher diese Frage erörtert werden, event. der Beschluß gefestigt werden soll, an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Gestattung der Weitererhebung dieser Steuer zu richten. Unzweifelhaft hat dieser Wunsch Mancherlei für sich; denn da die Einnahme aus der Schlachtfreuer in dem Etat pro 1876 mit 220,000 M. angezeigt ist, so müßte, sobald diese Steuer nicht mehr erhoben würde, die Kommunal-Einkommenssteuer welche nach dem städtischen Etat pro 1876 320,000 M. ergiebt, um diesen Betrag von 200,000 M. erhöht werden, d. h. während pro 1876 120 p.C. der Klassensteuer als Kommunal-Einkommenssteuer erhoben werden würden als dann 203 p.C. der Klassensteuer zur Erhebung gelangen. Gegenwärtig wird die Schlachtfreuer als Kommunal-Einkommenssteuer (vorläufig auf drei Jahre seit Abschaffung der staatlichen Mahl- und Schlachtfreuer) nur noch, soweit uns bekannt, in drei oder vier Städten des preußischen Staates erhoben.

(Pos. Bltg.)

**B. Schwerin a. W.**, 22. Juni. Heute Abend hat Emil Palleske hier Shakespeare's Othello vorgelesen; er fährt morgen wieder nach Meseritz, von wo er gekommen, zurück.

## Vermischtes.

Das Predigtwesen zu Luthers Zeiten war nach „R. Galinis“ in Deutschland sehr herabgekommen. Die Ortsgeschäftsleute betrat die Kanzel nur in seltenen Fällen. Die Prediger des Orts waren fast nur die unwissenden Bettelmönche, und diesen war es nicht um die Sittlichkeit zu thun, sondern um dogmatische Zänkerei, Angriffe auf Reizer, Empfehlung von Ablauf-Briefen &c. &c. Alberne Heiligen- und Wunderlegenden, Schimpftreden, häufig auch mehr oder minder schmückende Späße bildeten die Würze dazu.

glücklich sein! — Inzwischen geht das Quartal zu Rüste, die großen Schulferien sind vor der Thür, und in unserer auswärtigen Jugend kommt das Heimathsgefühl zum Durchbruch; alles, was mit der Schule in Zusammenhang steht, schmeidet Pläne, studirt Bädeker in allen Farben, brütet, über Spezialkarten geblickt, große und kleine Touren aus, und kalkulirt nachdenklich sein Soll und Haben. Der Bescheidene hat bekanntlich nie genug und begnügt sich mit einem Ausfluge nach dem Salzkammergute, ins Tyrol oder die Schweiz, oder er sieht auch Neapel, ohne zu sterben, — der Anspruchsvolle thut es nicht ohne Berlin, Potsdam, Buckow, Freienwalde, ja er muß noch einen Besuch am Bestensee — oder die Horstberge unsicher machen, und wenn die Welt dort auch mit Brettern vernagelt wäre; der Tourist ohne Furcht und Tadel aber schneidet sich einen Knotenstock im Walde, hängt sich das leichte Ränzel über die Schulter und wandelt „link wie ein Wiesel“ mit „Stangen oder Riesel“ zum Sizie Nübezahls oder in des Harzes duftige Tannenwälder. — Dort in einem einsamen, lauschigen Gebirgsdorfe sucht und findet er die ihm nötige Sommerfrische; das süße Nichtsthum von einigen Wochen ist für ihn die wahre Panacée, deren er zu seiner körperlichen und geistigen Erholung bedarf, und er erkaufst sich diese nicht, wie der Reisende erster Klasse und erster Kajüte, mit den Erfahrungen eines ganzen Jahres; an der Brust der Mutter Natur sprudelt die Quelle des edelsten Genusses noch am reinsten, und der beschauliche Naturfreund lächelt über die Sucht der heutigen feinen Welt, sich in den Modebädern zur bestimmten Stunde in bestimmter Toilette die bestimmte Anzahl Schritte zur täglichen Erholung (!) aufzuerlegen. — Aber wohin wan-

und die Sprache, in welcher diese Mischung von Unforn und Unfug vorgetragen ward, war so ungehobelt wie das Betragen dieser geistlichen Strolche. Man warf in den Predigten Fragen auf, wie die: „Ob Gott auch sündigen könnte, wenn er wollte? Ob es ihm möglich sei die menschliche Natur weiblichen Geschlechts anzunehmen?“ In der Osterzeit waren die Prädikanten am beliebtesten, die nach den sauren Fastenwochen das Volk am Besten zum Lachen zu bringen verstanden, wozu Witze dienen mußten, wie der folgende: „Als Christus an die Vorburg der Höhle kam, hatten zwei Teufel ihre langen Nasen als Riegel hinter die Pforte gesteckt; als er aber mit eingeleistem Kreuz gegen Letztere anrannte, und Thür und Angel davon aussprangen, stieß er beiden Teufeln die Nasen ab.“ Es hielt schwer aus diesen Elementen leidliche Kanzelredner zu bilden; was sich sonst zu dem Zwecke bot, Lischler, Schneider, Reinweber &c., war kaum mehr wert, da alle Bildung fehlte, und schließlich mußte auch das Volk sich erst allmählig daran gewöhnen, an einer Predigt, die nicht aus Späßen, Schelztworten und Geschichtchen bestand, sondern einen bestimmten Gedanken entwickelte, Geschmack zu finden Luther, selbst schreibt hierüber „Wenn man vom Artikel der Justification predigt, so schlafst das Volk oder hustet, wenn man aber anfängt, Historien und Exempel zu sagen, da reckt beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu.“ — Erst nach Verlauf von Jahrzehnten gingen aus den Leuten, die selbst zu den Füßen der Reformatoren gesessen hatten, tüchtige Geistliche hervor, so daß die Kanzeln mit einem würdigen Geschlechte besetzt werden konnten.

— Ein Baumwollenball. Man schreibt aus Mühlhausen im Elsass: „Die Feierlichkeiten, welche die hiesige „Industrielle Gesellschaft“ bei Gelegenheit ihres fünfzigjährigen Bestehens veranstaltet hat, haben am vergangenen Samstag mit einem originellen Ball, einem „Bal-Coton“ (Baumwollenball), wie die Einladungen besagten, ihren Abschluß gefunden. Fremde, d. h. nicht-elssässische Elemente blieben auch von diesem Feste ausgeschlossen, wie die Offenheitlichkeit überhaupt. Von competentester Seite, von einer jungen, distinguierten Elsässerin nämlich, welche dem Balle beigekehnt, habe ich indessen eine interessante Schilderung von dem Glanz und der Pracht desselben erhalten, die mich um so mehr verwundert mußte, als es sämmtlichen teilnehmenden Damen zur strengen Pflicht gemacht war, in Balltoiletten von Baumwolle zu erscheinen und alle anderen Stoffe wie Sammt und Seide zu vermeiden. Trotz dieser Beschränkung sollen der Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Toiletten, Dank der vorgeschrittenen Textil-Industrie des Elsasses, ungemein imponirend und überraschend gewesen sein, namentlich sollen alterthümliche Trachten in türkischen Mustern und modernen Costümen von Atlas und Sammet, sämmtlich täuschen aus Baumwollstoffen verfertigt, große Bewunderung

erregt haben. Auch ein Theil der Dekoration der Säule war aus Baumwolle hergestellt, wie z. B. die aus Cement und Fasern bestehenden Felsmassen der Fontainen &c. Die Zahl der Balltheilnehmer mag 1400—1500 betragen haben. Fast sämmtliche Städte des Elsasses waren auf dem Feste vertreten. Die Herren waren im Frack erschienen, an Uniformen fehlte es gänzlich.

**Alte Kinder.** Die Centennial-Ausstellung wird den Besuch der 116jährigen Frau Mella Dodd von Bowling Green, Ky. erhalten. Die alte Dame würde sich den Beschwerden der Reise vielleicht nicht aussetzen, aber ihre Töchter, zwei Mädchen von 83 und 94 Jahren, haben es sich einmal in den Kopf gesetzt, nach Philadelphia zu gehen, und sie kann die „Kinder“ doch unmöglich allein den dort drohenden Gefahren und Versuchungen aussetzen.

Aus der guten alten Zeit im Lippe'schen. Ein Urbar-Extractus des Blombergischen Urbar 1793 besagt über das Hagestolzen-Recht: „Wer mit Verachtung des heiligen Christenstandes bis in sein 50. Altersjahr ledig bleibt, ein solcher ist hochfürstlicher gnädigster Herrschaft als ein Hagestolz verfallen und mit dessen Vermögenschaft alsdann nach Anleitung der in Medio liegenden herrschaftlichen General-Verordnung de Anno 1743 zu verfahren.“

## Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. Mai 1876 ab.

Gydruhnen - Berlin.	Berlin - Gydruhnen.
Personenz. 1 U. 22 M. Mg.	Courierz. 1 U. 26 M. Mg.
Courierz. 3 „ 36 „ Mg.	Personenz. 2 „ 34 „ Mg.
Personenz. 5 „ 47 „ Mg.	Personenz. 10 „ 12 „ Bm.
Personenz. 10 „ 34 „ Bm.	Courierz. 11 „ 27 „ Bm.
Personenz. 2 „ 40 „ Bm.	Personenz. 12 „ 16 „ Bm.
Personenz. 5 „ 32 „ Ab.	Personenz. 7 „ 34 „ Ab.
Courierz. 6 „ 16 „ Ab.	Personenz. 11 „ 7 „ Ab.

Güstelin - Frankfurt.	Frankfurt - Güstelin.
Personenz. 4 U. 36 M. Mg.	Personenz. 6 U. 20 M. Mg.
Gem. Zug 8 „ 50 „ Mg.	Gem. Zug 9 „ 25 „ Bm.
Gem. Zug 11 „ 25 „ Bm.	Gem. Zug 1 „ 47 „ Bm.
Gem. Zug 4 „ 5 „ Bm.	Personenz. 6 „ 5 „ Ab.
Gem. Zug 9 „ 40 „ Ab.	Gem. Zug 9 „ 50 „ Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.
Abgang nach
Berlinchen 4 U. 20 M. früh.
Schwibus 4 „ 20 „ früh.
Zielnig 4 „ 30 „ früh.
Berlinchen 2 „ — Bm.
Meseritz 3 „ 30 „ Bm.
Ankunft von
Berlinchen 12 U. 35 M. früh.
Berlinchen 9 „ 15 „ Bm.
Meseritz 11 „ 10 „ Ab.
Zielnig 11 „ 40 „ Ab.
Schwibus 11 „ 45 „ Ab.

Für die Hinterbliebenen des durch Blitz erschlagenen Arbeiters Lange aus Zehow sind bei uns ferner eingegangen: Ungenannt 1 Mt., F. K. 3 Mt., Ungenannt 15 Mt., A. K. 1,50 Mt., Böller 1 Mt., zuf. 105,25 Mt.

Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit

Die Expedition des Neumärkischen Wochenblatts.

zwischen den Gräbern spazieren fährt, dann ist das mehr wie rücksichtslos — es ist roh. Wir protestieren gegen die Wiederholung solcher Rohheiten hiermit im Namen von unzähligen dadurch Gefränkten; wir, die wir dort oben mit unserm tiefsten Gefühl engagiert sind, dessen das Menschenherz fähig ist, haben ein Recht zu verlangen, daß man die Ruhe unserer heuren Todten ehrt, und nicht den Jahrmarkt des Lebens auf den Gottesacker verlegt, — wir haben ein Recht zu verlangen, daß für die äußere Aufsicht und die innere Ordnung dort oben mehr geschieht, als in den letzten Jahren sichtbar geworden, denn wir legten nicht nur unsere Liebe, sondern — allerdings recht alltäglich — auch unser Geld hinein. Da nun aber unter den augenblicklichen Verhältnissen eine schnelle Besicherung dieser Zustände unwahrscheinlich ist, so müssen wir uns selbst helfen, und durch unnachlässiges Einschreiten nicht nur die eingerissenen schlechten Gewohnheiten der erwachsenen Jugend beseitigen helfen, sondern auch, jeder an seiner Stelle, ein wachsames Auge dafür zu haben, daß Eigenmächtigkeiten der geschilderten Art bei erneutem Auftauchen sofort moralisch gebrandmarkt werden. — Um dies mit Erfolg auf allen Theilen unseres ausgedehnten Kirchhofs zu können, müssen wir uns den Besuch desselben zur Pflicht, und die persönliche Kontrolle daselbst zu einem freiwilligen Amte machen; daß jedem Landsberger evangelischen Bürger im letzteren Falle das Recht zusteht, dort oben Polizei zu spielen, darüber kann ein Zweifel keineswegs auftreten; — wir sind auf unserm Grund und Boden, — jeder, ohne Unterschied des Standes, ein Gleiches unter Gleiches.